

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Judas der Ertz-Schelm, für ehrliche Leut

Abraham <a Sancta Clara>

Lucern, 1686

Judas Iscarioth/weilen er sein Leb-Tag/absonderlich bey Hof/[...]

[urn:nbn:de:bsz:31-134152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-134152)

ich / und du / und ihr. Bestim dich wol / haben viel Ubelthaten für Gutthaten /
Biff für Honig / Goshen für Grc. / Speiß für süß darvon getragen. O Ju-
das Bröder!

Aber doch wäre die Undanckbarkeit des Menschen gegen den andern noch zu
verschmerzen / und verdient diese nur ein Höll / aber die Undanckbarkeit gegen
Gott verdient mehr Höllen. Nicht so grausam / ist gewiß / ist das Panther-
Thier in Libia; Nicht so erschrecklich / es ist wahr / ist das Lieger-Thier in Hir-
cania; Nicht so wild / es ist nicht anderst / ist der Crocodill in Egypten / wie da ist
die Undanckbarkeit gegen GOTT / wessenthalben sein Göttliches Herz nichts
mehrers schmerzet / als solcher Undanck. Daher gederck nur / daß dir dein Cru-
cify in der Stuben / auf deinem Altari / also zurede:

Sihe Mensch! wohin ich kommen bin/
Was Pein ich übertrage/
Ich stirb für dich / und geh dahin /
Hör! was z'legt ich noch klage.
Steh an die Wunden / so für dich /
Dermahlen ich empfangen /
Steh an die Nägl / an welchen ich
Am Creuz für dich gehangen.
Und ob schon groß / all Schmerken seym
Die ich bisher empfunden/
Ist dieses doch mein größte Pein/
Über alle Strich / und Wunden.
Daß / da ich all mein Blut hergab/
So viel außstund der Schmerken:
So schlechten Danck empfangen hab/
Das schmerket mich von Hersen.

Judas Iscarioth / weilten er sein Leb-Zag / abson-
derlich bey Hof / die Arbeit wenig gewohnt / so war er auch
in dem Apostolis. Collegio desß Saullenzen ergeben.

Nachdem der berauschte Herodes Antipas an seinem Geburts-Zag Johanni
das Haupt hat lassen abschlagen / hat sich der H. Erz. Jesus mit seinen
Apostilen in die Wüsten begeben / deme aber ein grosse Menge der Leut
nachgefolget. Etliche auß Andacht / weilten sie in sein Göttliches Wort ganz
verliebet waren; Andere eigenen Nutzen halben / weilten sie suchten von dies-
ser oder jener Kranckheit durch ihn curirt zu werden; Etliche wol auß Bos-
heit halber / dann sie / forderist die Phariseer / ganz genau beobachteten / ob
sie möchten in ihm einen Tadel vermercken. Wie nun das Volck sich ziemlich

Xr

ber-

verweilet / und die Zeit des Essens verhanden / hat der H. Erz. Jesus den Philippum gefragt: Mein Philipp / unde ememus panes, **wo werden wir Brodt Kauffen für so viel Leut.** Und als man ihm fünf Brodt / und zweyen Fische beygetragen hat er gleich den Göttlichen Seegen über dieselbe gegeben / und nachmahls denen Apostlen befohlen / sie solten es unter das Volck aufthailen. Maldonatus und Cornelius in Matth. 14. seynd der Aussag / als habe ein jeder Apostel von dem Volck ein Korb zu leyhen genommen / in welchen Christus der H. Erz. ein Brodt geworffen / welches gleich dergestalt gewachsen / daß darmit 5000. Männer / ohne Weiber und Kinder seynd ersättiget worden / und noch derer Stücklein so viel übergeblieben / daß darmit zwölff Körb voll angefüllt worden / daher nach solcher Ansehnlicher Frey-Tafel ein jeder Apostel mit einem Korb voll Brodt auf den Rücken zu unsern H. Erzn. kommen. Eine oder die andere Frag ereignet sich hierinfall / warumem nemlichen der Heyland den Philipp gefragt: Unde ememus, **wo werden wir Brodt Kauffen?** warumem hat der H. Erz. Judas nicht gefragt? indem doch dieser Procarator war / er führte die Cassa, dieser hatte in solchen Begebenheiten die beste Erfahrung / er wuste / wo das schwarze Brodt / das weiße Brodt / die Semmel / die Ripffel / das altbachene / das neugebachene Brodt verkauffet wird? Er kennt die mehreste Becken / und Becken-Gesellen / die mehreste Würth / und Sudköch. Darum ist Philipp gefragt worden / und nicht Judas / dann dieser war dazumahlen schon ein Schelm / und unser lieber H. Erz. hat schon gewust / daß er nicht gern etwas umsonst gebe / weilen er in geheim so gar denen Armen das Allmosen gestohlen. Auf was Ursachen aber hat der rothbartete Partitenmacher auch einen Korb müssen auf dem Buckel tragen? Da antwortet der heilige Basilus, daß unser lieber H. Erz. die Arbeit gar gern sehe / und hasse über alle massen den Müßiggang / welchem Judas Iscarioth sehr ergeben war / und viel Zeit durch Faulenzen / und unnützes Gespräch mit denen Juden / und Hebräischen Handels-Leuten / auch mit denen Pharisæern verzehret. In diesem hat Judas viel Brüder.

In dem Bawren-Calender an St. Galli Tag ist ein Beer abgemahlet / welcher ein Holz / oder ein Block über die Achseln tragt / die Ursach dessen aber ist diese: Der heilige Gallus, welcher ein sonderer Patron im Schweizerland / hatte einmahls etliche Fischlein in der Einöde mit dem Diacon Hildebodo wollen bratten / und zu diesem End ein Feuer angemacht. Unter dessen springt mit grossem Gewalt ein wilder Beer hinzu / ob welchem Hildebodus der Diacon sich sehr entrüstet / der H. Gallus aber hat dem Beeren befohlen / er soll kein fauler Bernhäuter seyn / sondern lieber Holz herzu tragen / welchem Befelch der Beer alsobald den nachkommen / und Holz Brügl / nach Nothdurfft zugetragen.

Der H. Corbinianus, Bischoff zu Freysing / raiste auf ein Zeit nacher Rom / unterwegs aber bey einem dicken Wald / hat ein wilder Beer sein Pferd angefallen / und selbiges zerrissen. Wer wil anjeho unsere Ranken und Binkel tragen / sagt Ansericus, der Diener / zu dem H. Bischoff / das Pferd ist hin. Anserice, sprach

Silveyra
.s. in
Marth.

Orat. 37.
Canoph.
in Quaref.
fol. 112.

Sigebert.
de Vitis
Illustr.
c. 71.

In vita.

sprach der H. Corbinianus, laß dir derenthalben keine graue Haar wachsen / gehe hin / lege alle unsere Wanderl-Binckel auf den Beern / schaffe ihm / er solle an statt des Pferdts dieselbige nachher Rom tragen / welches auch also geschehen / und mußte der Beer / an statt des Schimmels / allen Last / wie ein zahmes Pferd / bis nach Rom auf dem Buckel tragen.

Der H. Marinus lebte in der Wüsten unweit Arimini, als er aber einmahl zu Rom gewisse Geschäften verrichtet / und in der Rückkehr / grossen Alters halben / auf einem Esel mußte reiten / so ist ein Beer so wild gewest / daß er dem H. Mann seinen Esel zerrissen / worüber Marinus geschwind den Esel-Zaum dem Beeren an-genhcket / den schlechten Esels-Sattel auf den Beeren gelegt / und nachmahls er selbst auf dem Beeren bis in die Wüsten geritten.

Deßgleichen haben dem H. Humberto, dem H. Romedio, dem H. Florentino, dem H. Magno, und vielen anderen Heiligen mehrer die Beeren müssen arbeiten. Ich wolt wünschen / ich könnte gleichförmig bringen / und zwingen / nicht zwar die Beeren / wol aber diejenige Faulenker / welche ein ganze Zeit auf der Beeren-Haut ligen / und die edle Zeit im Müßiggang verschwenden / allermassen dem Menschen nichts schädlichs ist / als der Müßiggang. Dann fürwahr ein grosser Unterschied ist zwischen den Holz-Aepffeln und dem Menschen ; Die Holz-Aepffel im Ligen werden gut / die Menschen aber im Ligen werden schlimm. Ein andere Beschaffenheit hat es mit der Brut-Henn / und mit dem Menschen / ein Brut-Henn mit Eügen brütet gute Hünndl auß / ein Faulenker mit Eügen brütet böse Händel auß. Es ist gar kein Gleichheit zwischen einem faulen Holz / und zwischen einem faulen Menschen / dann ein faules Holz / absonderlich ein NICHENES / glanzet in der Finster / aber ein fauler Mensch / der rankt sich in der Finster.

In die Arch Noæ seynd auß allen unreinen Thieren zwey / auß den reinen aber siebene / durch die Engel geführet worden / wie es mein H. Vatter darvor halt / und diß ist geschehen in dem Monat Liar, welches bey uns ist der Majus. Just in einem solchen Monat / wo Freud und Ergöglichkeit allerseits gefunden / und empfunden wird. Nun entsethet ein Frag / ob auch Mäuß / Krotten / Grösch / und dergleichen / in dieses Schiff seynd eingeführt worden ? Pererius mit andern ist der Aufßag / daß dergleichen Thier nicht seynd in der Archen gewest / auß Ursachen / weilen ihr Geschlecht nicht vonnöthen hatte / in der Archen erhalten zu werden / dann sie nach dem Sündfluß durch so viel faule Naß / und andere faule Materi seynd gewachsen. Ja / die öftere Erfahrungheit gibts / daß dergleichen Thier auß faulen Nasen und unflätigen Materien ihr Herkommen haben / ist also auf kein Weiß zu sagen / daß ein Mucken / oder ein Floch seye in der Archen gewest / außser es hätte auß denen 8. Personen dergleichen Referl bey sich gehabt. So wachsen dann Mäuß und Krotten auß fauler Materi ? Ja / was dann / und das wissen alle. So glaub du mit auch / daß die größte Mäußköpff / die leichtfertige Krotten / auß der Faulkeit / und von der Faulkeit herkommen. Wo kommen her so viel Geld-Dieb / und Zelt-Dieb / so viel Eücher-Dieb / und Bücher-Dieb / so viel Wein-Dieb / so viel Brein-Dieb / so viel Eys-

Petrus de
Natal. l. 8.
cap. 36.

Lib. 1. de
Civ. Dei
c. 27.

Beyerlin.
448. lit. A

sen-Dieb/ so viel Speisen-Dieb/ so viel Schnür-Dieb/ so viel Geschirz-Dieb/ so viel Rands-Dieb/ so viel Bandl-Dieb/ so viel Beutl-Dieb/ so viel Kräutl-Dieb/ so viel Feigen-Dieb/ so viel Feigen-Dieb/ so viel Better-Dieb/ so viel Bretter-Dieb/ so viel Hauben-Dieb/ so viel Tauben-Dieb/ so viel Lämbl-Dieb/ so viel Rämpel-Dieb/ so viel Rässer-Dieb/ so viel Messer-Dieb? Wo kommen die mehreste Dieb her? als eben von dem Müßiggang/ die mehreste Mauerer von der Faulkeit/ dann es haist bey ihnen: Fodere non valeo, mendicare erubescio, graben und arbeiten mag ich nicht/ das Betteln schame ich mich/ so muß ich nothwendig stehlen. Wo kommen her ein Dalila, und Rahab, ein Rhodope, und Lamia, ein Thais, ein Lais, ein Flora, &c. und viel tausend andere leichtfertige Krotten? als eben von der Faulkeit. In dem A B C folgt auf das O gleich das P. Wann der böse Feind einen des O erinnert/ O halt still! O hör auf! O rast ein Weil! O arbeit nicht mehr! Auf dieses O folgt unfehlbar das P, Peccatum, die Sünd. **Fleiß** und **Fleisch** können sich mit einander gar nicht vertragen/ sondern sie seynd wie die zwey Umpfer in dem Brunnen/ wann einer oben ist/ so muß nothwendig der Andere hinunter/ wann der **Fleiß**/ verstehe die Arbeit/ die Oberhand hat/ so wird das **Fleisch** und dessen Uppigkeit unterdrucket/ wann aber das **Fleisch** herrschet/ so nimmt der **Fleiß** das Valeere, dann sich allein arbeitsam und ehrsam mit einander vergleichen.

Dem König David hat einmahl der Lenz gestochen/ deswegen er Nachmittag/ Langweil halber/ sich niedergelegt/ und den Polster gedruckt. Nachmahls nach vielen Ranken und Gämehen auf seiner Altona hin und her spazieren gangen/ und also seinen Augen freyen Paß vergonnt/ welcher dann bald ein gewünschtes Wildprät ergafft/ indem er gegen über auß seiner Königlichcn Burg hat wahrgenommen/ daß sich ein überauß schönes Frauenzimmer gebadet/ welche ihm auf alle Weiß dergestalt wol gefallen/ daß er gleich einige Bediente dahin abgesandt/ daß sie ihm die schöne Madame sollen nacher Hof führen. Solchem seynd diese Gefellen emsigist nachkommen/ und giebt layder dergleichen Bediente mehrer bey diesen unsern Zeiten/ welche ihres Herrn sein Duhlschafft wissen zu vermantlen/ und ihn mit dergleichen Geflügelwerck bester massen versehen: Auch so manche Dienst-Magd die stille Löffels-Posten/ und verdächtige Brieffel nicht hin und her thäte tragen ihrer Gestrengen Frauen/ so wurde mancher armer Mann nicht in das Zeichen des Widders kommen. Solche Gewissens-lose Bediente seynd nicht um ein Haar besser/ als jener vermaledente Diener Malchus, dessen Latern nicht weit von Paris in Frankreich in der Kirchen des H. Dyonisii aufbehalten wird/ massen dieser Bößwicht auch dem gebenedeyten Heyland einen so harten Dackens-Straich versehet hat/ nur darumen/ damit er seinem Herrn/ dem Hohen-Priester/ ein Wolgefallen verursache; Also pflegen dergleichen Laggey und Dienst-Menscher in aller Bößheit der Herrschafft an die Hand zu gehen/ damit sie nur in ders Huld und Gnaden verharren/ und zuweilen mit einem Recompens bezahlet werden. Dergleichen schlimme Bögl hatte der David zu Hof/ so bald solche vermerck/

merckt / daß sie dem König ein Wolgefallen machten / haben sie auf alle Weiß die schöne Berlabea überredet/daß solche mit ihnen nach Hof gangen ; In Summa/ der David begehret den Ehebruch / welchen er nachgehend mit so vielen haiffen Zäheren bewainen/ und den Psalm Miserere so vielfältig intoniren müssen. An allen diesen ist die Ursach der Müßiggang/ wäre David dazumahlen/ wie es dann hätte sollen seyn / in das Feld gangen / und den Degen geführt / so hätt ihn der blinde Bub nicht also verwundet. Piger und Niger gehen gemainiglich mit einander/ wie die 2. Jünger nach Emauß/ jedoch mit dem Unterschied/daß unser Herz nicht mit ihnen wandert/ dann wo der Piger, dort ist der Niger, wo der Müßiggang/ dort ist des Teufels Anhang.

Jener Haußvatter/ welcher 3. unterschiedliche mahl auf den Platz gangen/ und alle mahl etliche Saullenker angetroffen / weßwegen er sie mit diesen Worten angefahren: *Quid statis tota die otiosi?* Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? O mein lieber Haußvatter/wann du bey diesen Zeiten solst auf den Platz kommen/in dieser oder jener Stadt/du würdest weit mehrer anreffen/welche da müßig stehen. *Ecce!* dort stehen etliche bey einander mit Mänteln/ *ni fallor, sunt Scudiosi.* Si, si, es seynd Studenten/man kennet sie auß dem lincken Arm/dann sie pflegen gemainiglich den Ellenbogen herauß zu spizen auß Gewonheit/weilen sie unter demselben Arm so viel Jahr die Bücher getragen. Diese stehen schon anderthalb Stund müßig? O nein/mein lieber Haußvatter/sie stehen nicht müßig/sie arbeiten gar emsig/sie hächlen/das ist ihr Arbeit/verstehe mich aber recht / sie ziehen die Leut durch die Hächel. Gehet ein ehrliche Frau vorbei / die etwa Rosen auf den Wangen tragt. *Ecce!* sagen diese Knöpf/die ist gewiß bey einer Kinds-Tauff gewesen / es seynd gewiß etliche Seidl Wein gemartert worden / weilen das Gesicht roth außgespalirt ist. Gehet ein ehrliches Mädli übern Platz: *Ecce!* *Hæc est serua bona, & fidelis,* das Mensch ist gar vertreulich / sie ist wol nicht wie dasselbe Kraut in Brasilia, von welchem man diese wunderbarliche Natur / und Eigenschafft außgiebt/wann Jemand solches Kraut wil anrühren/so bauscht es sich ganz zusamen/ als habe es ein natürliche Schamhaftigkeit / so bald aber der Mensch von diesem Kraut wieder abweicht/alsdann braitet es sich wieder auß einander. Dergleichen Reden führen die Müßiggänger. *Vidit alios stantes otiosos in foro.* In demselben Eck des Platzes stehen etliche mit unterschiedlichen Klaidungen. Einer ziehet roth auf/der Andere blau/der Dritte gelb/der Vierde grün/der Fünffte braun/der Sechste geschecket/ allerley Farben/wie ein Tauben am Hals / aber Tauben seynd diese nicht/andere Bögl wol; Ich glaub/und hat sie für Herren-Diener. Diese stehen auch schon ein geraume Zeit müßig? Nein/mein lieber Haußvatter/sie stehen nit müßig/sie läuten/läuten ist ihr Arbeit/das wissen diejenige wol/welche die groffe Glocken zu Erfurt läuten/welche etlich 100. Centner schwer/und weßwegen 24. starcke Gesellen diese zu läuten erfordert werden/dero Klang auf 3. Teutsche Meil gehört wird. Aber/verstehe mich wol/mein Haußvatter/diese läuten nur die Sauglocken/ *L.v.* diese seynd fast wie die Widhöpff/ nit zwar derenthalben/weil sie auch

Majol.
fol. 214.

immerzu einen Federbusch tragen / wie dieser Vogl / sondern darumben / weilten dieser Vogl sich mehresten auffhaltet an wilden / und stinckenden Orthen / und seinen Schnabel immerzu stecket in Roth / Mist / und Unflath. Vidit alios stantes in foro otiosos. Unterhalb des Plazes stehen mehrmahlen einige / allem Ansehen nach / seynd diese Burgerleuth / solche seynd auch müßig ? nein / mein lieber Haußvatter / sie stehen nicht müßig / sie schneiden / scheiden ist ihr Arbeit : es ist ja schneiden ein Arbeit / Holz schneiden / Kraut schneiden / zwar diese thun nur ausschneiden / bringen allerley Zeitung auf die Bahn / liegen so sehr / daß sich der Thurn zu Eölln möcht auf die andere Seiten biegen. Das Messer mit dem der H. Apostel Bartholomäus ist geschunden worden / wird in der Eurfürstlichen Hauptstadt Maynz aufbehalten / und in der Hauptkirchen gezeigt / dieses Messer ist nicht gar zu klein / aber das Messer / mit welchem diese Leuth also unerhört ausschneiden ist um so viel grösser und schärffer. Vidit alios stantes otiosos. Zu End des Plazes stehen auch zwey ganz müßig / es seynd aber nur Weiber / die seynd bey der Frühmess gewest / und stehen schon biß um 9. Uhr beyeinander / sie seynd ja auch müßig ? das gar nicht / mein lieber Haußvatter / sie lesen alle beede / lesen ist ja nicht müßig gehen ? aber sie lesen nur ihren Männern die Planeten : wie geht es dir mein Baberl ? wie wolts gehen / es hat halt einer ein grosses Creutz / die H. Barbara mahlt man mit einem Thurn ab / mich kont man wol mahlen mit einer Reichen / ich darff ein ganze Zeit nicht aufgehen. Mein Mann ist gar ein eyfferichtiger Narr ! aber mein Magareth ich bilde mir wol ein / ihr habt auch kein Paradeyß. Ich main wol / sagt diese / es seye niemand also geplaget / wie ich / wol recht hat man mich Margareth getaufft / ich hab freylich wol einen Lindwurm / der immerzu voller Gifft / und Zorn / wann ich ein Wirthin wär / so müß mein Wirths-Hauß haissen bey dem wilden Mann. Gedencke / wie er gestern ist nach Hauß kommen mit einem Rausch / weilten das Essen nicht gleich ist auf dem Tisch gestanden / so hat er mich zweymahl in das Gesicht geschlagen / daß mir das Feuer zu den Augen herauß gangen. Der Och sagt freylich wol / er schlägt mich nur mit dem Rosenkrantz : danck ihm der Hencker / er hat kein andern Rosenkrantz / als die Faust / dann er tritt sein Sach als an Händen. So oft er einen Spiz nach Hauß bringt / so ist er ein solcher grober Knopff. Viel andere mehr stehen / auf Gassen und Strassen müßig / verschwenden die edle Zeit / unterdessen solcher Müßiggang brütet nichts anders auß / als alles Ubel ! ein Wurzel auß der alles Ubel wachset / ein Bronn auß dem alle Bosheit rinnet ; ein Mutter die alle Laster gebähret : ein Praceptor der alle Leichtfertigkeiten lehret : ein Hauß / wo alle Schelmereyen loschieren : ein Maister ber alle Untugenden schneidet / ein Ambaz / wo alle Sünden geschmidet werden / ist der Müßiggang. Ein Uhr / die da stehet / und nicht gehet / ist nichts nutz / ein Wasser / das da stehet / und nicht gehet / ist nichts nutz / ein Schiffel / das da immerzu auf dem trucken Land stehet / und nicht gehet / ist nichts nutz / ein Faulenzger der immerzu müßig stehet / und nicht gehet / ist auch nichts nutz. Salomon / mit dem Salomon

mon Absalon / mit dem Absalon Ammon / mit dem Ammon Samson / mit dem Samson Junge und Alte zu Sodoma / Große und Kleine unter den Israelitern wären nicht so grob gefallen / wann sie nicht wären müßig gangen.

Etlichen Weibern gefallt der weise Salomon nicht / in dem er ein rechtschaffenes Weib gang weislichtrig beschreibet / und andern sagt er / was einer solchen wol anständig gewesen. Sie hat Woll und Flachs gesucht / und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen / sie hat ihre Hand zu starcken Dingen außgestreckt / und ihre Finger haben die Spindl ergriffen / sie hat schöne Leinwat gemacht / und verkauft / und hat dem Cananiter ein Quintl gelieffert ; sie hat die Weeg ihres Haus in acht genommen / und hat ihr Brodt in Müßiggang nicht gessen. Dieses gefallt manchem Frauenzimmer nicht. Was / sagte eine / soll ich arbeiten? für wem seynd die Menschen? ich muß meiner Andacht abwarten / zu Morgens stehe ich um halbe 10. Uyr auf / (Holla! das ist eine neue Modi : Magdalen sammt den zwey anderen ist um ein guts früher aufgestanden / wie sie zum heiligen Grab ist gangen /) wie ich sag / um halbe 10. Uhr ist mein Ordinari-Stund / nachmahls hab ich mein außgezeichnete Kirchen / darinn verbleibe ich / bis es Zeit zum essen / dann bey uns Weibern steht gar wol die Andacht / muß doch sonst der Beyhbrunn umfassen in der Kirchen außstrucken / so wir nicht wären. Nach der Tafel voppe ich mich mit dem Pamphilio , und wirff zuweilen ein lächerliches Wort unter die Karten. Nach diesem so eyle ich wiederum zu der Litaney. Gräffin / gehe daher in meinen Stuhl ; Urwe / wie seynd halt die gemaine Leuth so grob! sie thun einem mit harter Mühe weichen. Mein Gräffin / wie geht es dir? oder wie stehe ich bey dir in Gnaden? was schreibt dir dein Herz? du hast gewiß schon innen worden / daß die Frantzösische Waaren verboten. Es ist wol ungereimt / mit der Weil wird man uns auß einem alten Fürhang ein Manto an messen; ich achte es nicht so viel / wann nur das gemaine Beschmaiß nicht also thät aufziehen. Schau mein Gräffin an diese Secretari-Frau auf der andern Senten im dritten Stuhl / was sie für einen schönen Procat traget / das Lateinisch Zifer wil uns in allem gleich seyn. Je! schau! die Lateinin fanget schon an. Ach Gott! seye mir gnädig! Ach --- O heiliger N. stehe mir in allem bey! O mein heiliger Schutz-Engel! O ---! Mein Gräffin / hätte bald vergessen / wo ist die Gesellschaft? ich werde dich ja auch darbey antreffen? es ist mir die Weil so lang zu Hauß. Mein Herz hat heut ein Commission , so hat er auch die Post noch nicht abgefertiget / 2c. Nach der Gesellschaft fahre ich wiederum nach Hauß / da thut man anrichten / und sehen wir vor 11. Uhr nicht auf / nachmahls hab ich noch etwas wenig zu betten / und mit dem gehe ich in das Beth. So cher gestalten / Gott lob / bring ich mein Zeit gar ordentlich zu. Uebermorgen hab ich wieder einen Beicht-Tag.

Prov. 31.

Ihr Gnaden mit Erlaubnuß / daß ich so streng reden thue / das haist ordentlich

lich gefaullenget. Sie verstehen ungezweifelt auch ein wenig Lateinisch. Schauen sie / orare, und arare müssen beyssammen seyn; es muß bey dem betten das arbeiten / und bey dem arbeiten das betten seyn. Betten und arbeiten seynd zwey Nigeln / welche dem bösen Feind die Thür verschliessen. Arbeiten und betten / seynd zwey Flügel / mit welchen der Mensch von Sünden fliehet: Betten und arbeiten seynd zwey Zigel / mit denen des Menschen Sinnlichkeiten gezaumet werden: Arbeiten ohne betten/

Ist ein Nuß ohne Kern /

Ist ein Himmel ohne Stern.

Arbeiten ohne betten /

Ist ein Faß ohne Wein /

Ist ein Gold ohne Schein.

Arbeiten ohne betten /

Ist ein Teuch ohne Fisch /

Ist ein Stuben ohne Tisch.

Herz und Zungen hat Gott dem Menschen gegeben zu dem Gebett: Hand und Fuß hat Gott gegeben dem Menschen zu der Arbeit. Es hat unser lieber Herr nicht allezeit gebettet / sondern auch vielfältige Arbeit verrichtet / der gebenedeyten Mutter selbst das Wasser nach Haus getragen / dem liebsten Necht Vater Joseph ein manches Brett helfen abhohlen. Es hat Maria nicht allezeit gebettet / in aller Frühe zwar ist sie etliche Stund in dem Gebett eyffrigst verharret / nachmahls aber hat sie auch Hand-Arbeit verrichtet / gesponnen / oder genähet / nachmahls hat sie durch Lesung der heiligen Schrift / und Betrachtung Göttlicher Geheimnuß die übrige Zeit zugebracht / und diesen Wandel führte sie dazumahl / als sie noch mit anderen im Tempel ware. Also bezeugt Sabellius und Carthagena. Nachdem sie auch wunderbarlicher Weise den Sohn Gottes gebohren / hat sie zu ihrem allerheiligsten Gebett auch die Hand-Arbeit gesellet. Denjenigen Unter-Rock Christi / welchen die Juden unter dem Creuß unzertrennter gelassen / und welcher mit Christo / von Kindheit auff solle gewachsen seyn / haben gemacht die Hand der allerseeligsten Jungfrauen Maria. Dasjenige Tischuch / worauff das letzte Abendmahl gehalten worden / hat Maria mit schönsten Lilien außgenähet / ja man hat annoch an unterschiedlichen Orthern Gespunst / und Kneil-Garn / von der Arbeit der Himmels-Königin Maria / welche außser der Zeit ihres heiligsten Gebetts / nicht einen Augenblick wolte feyren / oder müßig gehen.

Nachdem der H. Paulus / auß einem Saulo ein Paulus / auß einem Verfolger ein Nachfolger Christi: auß einem Verkehrer ein Lehrer worden / hat 35. Jahr durch Arabiam, Siriam, Ciliciam, Pamphiliam, Lycaoniam, Phœnitiam, Samariam, Mysiam, Phrygiam, Galatiam, Bithiniam, Samotratiam, Macedoniam, Thesalonicam, Cæsaream, Antiochiam, Galliam, Italiam, Hispaniam geprediget / aber das nicht allein / Wunderwerck gewürcket / aber das nicht allein: gebettet auff

Lib. 2. c.
4. l. 3. &
Hom. 1.

Haymon.
in 2. Cor.
11.

auf das eifrigste / aber das nicht allein / sondern auch sein Lebens-Nahrung / und Leibs-Unterhaltung gesucht durch die Arbeit seiner Händ.

Petrus / Thomas / Jacobus / Johannes / nachdem sie auch in das Apostolische Collegium kommen seynd / und diese hohe / heilige Würde angetretten / haben dennoch noch auf dem Befehl Christi selbst zum öfftern durch die Arbeit / und durch das Fischen sich unterhalten müssen / und hat unser lieber H. Erz nicht allezeit wol- len / daß Iscarioth seine Victualien einkauffen / sondern sie haben müssen biswei- len durch die harte Arbeit das Brodt gewinnen.

Joan. 21.

Der Evangelist Lucas war ein sehr heiliger Mann / welcher allerseits die Ehr und Lehr Christi mit größtem Eyser aufgebräutet / und stäts mit Himmlischen Betrachtungen sein Herz gespeist / gleichwol aber / wolt er nicht ein Augenblick feyren / sondern den Pemsel in die Hand genommen / und sein Mahler-Kunst ge- trieben; wann dann die Bildnuß Christi des H. Erzn zu Rom; die Bildnuß der Seeligsten Mutter Gottes daselbst bey Maria major: die Bildnuß unser lieben Frauen zu Regenspurg / welche der H. Kayser Henricus dahingebracht / von dem heiligen Luca seyn gemahlt worden. Zu Biell in Wälschland ist ein geschnitztes Maria-Bild auß Ederholz / zu welchem ein unbefschreibliche Andacht und Zulauff ist / und erscheinen an diesem Orth am Fest unser lieben Frauen Himmelfahrt ge- gen 50000. Personen: auch ist erst vor 24. Jahren allda dieses Wunder gesche- hen / daß einer Namens Johannes Sa acht ganger Jahr kein Zungen gehabt / welche ihm von den Mördern ab- und aufgeschnitten worden / und doch dieselbige Anno 1661. durch Hülf der Wunderbarlichen Mutter Gottes an diesem Orth wieder erhalten. Diese H. Bildnuß hat auch mit aignen Händen geschnitzet der H. Lucas / daß er also nie müßig gangen.

Atlas Mar
410.

Antonius ein Heiliger / auffer den Bettstunden / hat Körbel gemacht. Se- rapion ein Heiliger / hat öfters auf dem Acker die Baurn Arbeit verricht. Ste- phanus ein Heiliger hat nicht allezeit betracht / sondern zu gewissen Stunden auch Strick gewircket. Ulmarus ein Heiliger / hat sich nicht stäts im Chor aufgehal- ten / sondern zu gewissen Zeiten Holz gehacket. Pachomius ein heiliger hat nicht allezeit psalirt / sondern gar oft im Garten gearbeitet; damit sie nur kein Augen- blick müßig gehen / dann sie wußten wol / daß vom feyren das Feur herkomme / und der Müßiggang ein Vigil seye des Untergangs / und die Trägheit ein Furir seye der Gailheit.

Der berühmte Kriegs-Fürst Josue führte einest seine tapffere Soldaten wider fünff König der Amorhiter / nemlichen wider den König zu Jerusalem / wider den König zu Hebron / wider den König zu Jerimoth / wider den König Lachis / wider den König zu Eglon / und hat nicht allein durch sonder Göttliche Hülf dero ganze grosse und Volckreiche Armee erlegt / sondern auch gedachte fünff König an fünff hohe Bäume aufgehacket. Dazumahlen konten die Bäume schier stolzieren / daß sie solche vornehme Frucht getragen. Bey der blutigen Nie- derlag dieser Amorhiter hat sich neben anderen auch dieses Wunder zugetragen /

daß Josue der Feldherr / weilen ihm der Tag nicht erklecket / der Sonnen befohlen / sie solle still stehen / und ihren Lauff innen halten / damit er desto sügli cher / und bequemer den Feind möge verfolgen. Worüber dann alsobalden die Sonnen gehorsamet / und noch 24. Stund länger am Himmel geleuchtet / daß also vorhin / und hernach kein Tag so lang gewehret. Dieses Wunder ist geschehen Anno ofuae 10. 2500. von Anfang der Welt / 1471. Jahr vor Christi Geburt. Unsere Zeiten und die Leuth zu unseren Zeiten seynd weit anderst beschaffen / als Josue; warum? frag ein weil / darum / darum. Dem Josue ist der Tag gar zu kurz gewesen / daß her er denselben Tag durch ein Wunderwerck verlängert: aber uns ist mehr mahlen der Tag viel zu lang / und deswegen wir selben durch ein Blunderwerck verkürzen. Hört man nicht öfters: Bruder / wir wollen heut Nachmittag für die Langweil eins spagiren; oder für die Langweil trapuliren / oder für die Langweil galanifiren. Warum sagst nicht auch / du wilst für die Langweil zum Teufel fahren: So ist dir dann / dir Faulenker / dir Bolsterdrucker / dir Müßiggänger die Zeit zu lang? O elender Tropf! waist du so gar nicht was die Zeit ist.

Wahr ist es: **Armuth wehe thut / Bechlehem und Leiden** ligen nicht unweit voneinander. Ebenholz ist ein hartes Holz / Nisches Holz ist ein hartes Holz / Buches Holz ist ein hartes Holz: aber kein härteres Holz ist / als am Bettelstab. Der Arme tragt freylich wol zerriffene Klapder / aber beynebens wol ein gutes Böller von Ellend-Leder / dann allerseits der Arme am Ellend reich ist. Ein bitteres Kraut / um ein arme Haut. Wie bey den Juden der Spöck: wie bey den Hennen der Fuchs: wie bey den Tauben der Geyer: wie bey den Schaaßen der Wolff: wie bey den Fröschen der Storck: wie bey dem Hasen der Hund: wie bey dem Baurn der Schaur: wie bey den Bölsen die Schaben: wie bey dem Jahrmarkt die Dieb: wie bey dem Spillmann der Quatember: wie bey dem Wasser die Blut / so ist bey den armen Leuthen die Armuth / das ist verfeindt. Dann die Reichthumen nehmen das Præmium, die Armuth wird nachgelesen: die Reichthumen thun jubiliren / die Armuth thut lamentiren: mit einem Wort / **der Reiche reich / der Arme leydt.** Aber sag her / wer ist arm? der Bettler / sagst du / dann dero ganges Hausen besteht im hausiren / und suchen das Brodt in der Noth / wer ist arm? die Bauren / sagst du / dann diese seynd wie die Lemoani / welche man so lang pflegt zu trucken / wie lang ein Saft darinnen ist. Wer ist arm: die Wittiben und Waisel sagst du / dann die Wittwen seynd wie ein Ofen / wie lang der Ofen warm ist / so lang thut man ihm gar schön / wann er aber kiel ist / so zaigt man ihm den Rucken; also wie lang ein Wittib einen Mann hat / der sie reichlich unterhalt / da gibts Freund genug / wann es aber nach dem Tod des Manns kühl hergeht / so fliegen sie ab / wie die Mucken von einer kalten Kuchel. Wer ist arm? die Soldaten und Kriegs-Knecht sagst du / dann sie sechten oft mehrer wider den Hunger / als wider den Ungar. Alle diese seynd arm / sagst du / aber ich sag es nicht / sondern alle Menschen seynd reich / das ist mein Aufspruch. Wir Menschen / so lang wir leben / seynd reich genug / haben

haben das Gold in dem Ueberfluß / Gold genug; haben wir dann nicht die goldene Zeit / welche ein Schatz ist über alle Reichthumen / und sollst du diese goldene Zeit mit Faulenken verschwenden?

Bekandt ist die Nachlässigkeit jener zwey Hof-Bedienten bey dem König Pharaos / wessent halben sie durch Königlichen Befehl in die Reichen seynd geworfen worden; diese zwey seynd gewest der Mundschnecl / und der Mundbeck / welche sich in ihrem Amt und Berrichtungen nicht verhalten / wie es die Schuldigkeit erfordert. In diesem Kercker war schon auch der unschuldige Joseph / als dieser seine zwey Mit-Cammeraden in etwas melancholisch vermercket / fragt er / warum sie also traurig seyen? Mein Joseph / sagt einer / wann es dir also schwaer getraumet hätte / wie mir / so wurde dir in gleichen das Lachen gewiß vergehen. Es hat mir / sagt der Mundbeck getraumet / ich trag drey Körb auf meinem Kopff / und auß dem obern Korb freffen mir die Vögel die Semmel herauf. Ho --- Ho --- antwortet der fromme Joseph / ich wil dir bald auß deinem Traum helfen. *Tria canistra adhuc tres dies sunt*, die drey Körb seynd die drey Täg / nach solchen wirst du aufgehendet werden. Warum? um den Hals herum: ist auch also geschehen. Mein lieber keuscher Joseph / so nennest du die drey Täg drey Körb? so seynd bey dir die Täg / wie ein Korb? *tria canistra tres dies*. Gut / gut; jetzt nim ich dich Menschen in das Examen, und frage dich / wie alt bist du? 40. Jahr / gut! 40. Jahr haben 480. Monat / 480. Monat haben 2080. Wochen / 2080. Wochen haben 14600. Täg / hast es gemercket / wann du nun heut sollest sterben / so mußt du vor Gottes Angesicht bringen 14600. Körb. Du hast es ja gemercket / daß Joseph die Täg denen Körben verglichen: jetzt möchte ich gern sehen / was in einem jedwedern Korb wird seyn. O wie viel lähre Körb werden auß diesen 14600. seyn / dann wie viel Tag hast du mit Faulenken zugebracht; und an denselben nichts guts gethan. Da möchte ich gern darbey seyn / wann man einen jedwedern Korb wird eröffnen / wie mancher Korb wird voll seyn mit lauter Trapolier- und Labett-Karten / dann wie viel Tag hast du mit spielen zugebracht / wie viel Korb auß diesen vierzehnen tausend sechs hundert werden seyn / worinnen lauter Rands / Bitschen / Krüg / Gläser / Angster / 2c. dann wie viel Tag hast du mit sauffen und schleimen anworden: wie viel Korb werden darunter seyn / welche mit lauter Löffel angefüllt zu sehen / weilen du so viel Täg mit leffen und galanisieren / und scherzen zugebracht: wie viel Korb werden allda aufgemacht werden / worinnen lauter Kämpl / Bürsten / Krauß-Eysen / Spiegel / Bändl / Musch / Mäsch / Misch / 2c. seyn / weilen du so manche Zeit mit krausen und aufzausen hast verschwendt. Was wirst du für ein Rechenschafft geben dem gerechten GOTT / welcher dir so viel goldene Zeit gespendiret / pur und nur zu seinen Diensten / und deiner Seeligkeit / welche du aber gang unnutz / gang fruchtloß verschleiderst.

Es seynd etliche Berg in der Welt / welche immer aneinander Feur aufwerffen / als wie der Berg Aethna in Sicilien / der Berg Vesuvius in Campanien / der

Lib. de
Civ. c. 21

Berg Chimera in Licia / diese Berg werffen unauffhörlich Feuer auß / also zwar / daß sie zuweilen angränkende Felder / und Wälden / Wohnungen und Dorffschafften in Aschen legen. Mein H. Vatter Augustinus ist der Aussag / daß diese feurige Berg rechte Rauchfang der Höllen seynd / und begründet solche Meinung die öfftere Erfahrung / daß / wann ein reicher und lasterhafter in der Gegend daselbst / oder anderwärts ein bekandter Tyrann stirbt / so pflegt der Berg Veluvius, und Aethna häuffige Flammen aufzuwerffen / wie dann solches auch beobachtet worden bey dem Todt Henrici des Achten / König in Engelland. Wann nun mir Gott zuließe / daß ich unverlezt konte durch einen solchen Feuer-brahlenden Rauchfang hinunter schreyen in die Höll / und alldorten fragen 32. Römische Kayser / dann sie waren alle Heyden / und Abgötter: dort fragen 32. König der Persier: fragen 41. König der Syrier / fragen 29. König der Medier; fragen 32. König der Babylonier: fragen etlich und 20. Ottomanische Monarchen: wann ich dort solte fragen vielleicht einen oder den andern / den ich selbst gekennet / mit dem ich geessen und truncken / mit dem ich conservirt; was wolst du / und du / und du / ihr / und ihr / und ihr / um ein einige Stund geben? und wieder auf die Welt zu kommen / N: u und Leyd zu erwecken über alle unsere Sünden? O! O! O! schreyen alle zugleich O! um ein einige solche Stund wolten wir gern hundert tausend Jahr leyden in der Höll / aber umsonst / ein solche Stund ist uns auf ewig / ach! auf ewig versaget; und wir verschleiden / verschwenden / vertäntlin solche goldene Zeit so liederlich / da wir doch nicht wissen / ob nicht diese / und diese Stund mein letzte Stund / und nach derselben auf ewig keine mehr.

Das Weib im Evangelio hat ein Groschen verlohren / derenthalben ein Liecht angezündet / über und über gesucht / bis sie ihn wieder gefunden / deßwegen Ursache gehabt sich höchstens zu erfreuen. Wir konten uns auch erfreuen / ja nicht ein wenig erfreuen / wann wir unser verlohrene Zeit wieder konten finden / aber umsonst. Wo seynd die Jahr / Monat / Wochen / Tag / und Stund unserer Kindheit? verlohren. Wo seynd die Jahr / Monat / Wochen / Stund und Tag unserer Jugend? verlohren. Wo seynd die Wochen / Monat / Tag und Stund unsers Lebens? verlohren. Die können wir nimmer finden. Zu Zeiten des krancken Königs Ezechiae ist die Sonnen zuruck gangen / aber unsere verwichene Jahr / Monat / Wochen / Tag und Stund können nicht mehr zuruck gehen. Ich hab also kein Zeit / als eben diesen Augenblick / da ich solches schreib / dieser Augenblick Jetzt gehört mir zu. Wer weiß / ob ich nicht hierüber des gähnen Todes stirb / wie es schon mehreren begegnet. Wie ist es dann möglich / daß ich nicht einen Augenblick solle hoch schätzen? O mein Jesu! wie kan ein Mensch sagen / die Weil / die Zeit seye ihm zu lang / in dem von solcher Zeit sein Seeligkeit / oder ewige Unglückseligkeit hanget.

Von einem Gottseeligen Religiosen wird geschrieben / wie er gestorben / ih in der Teuffl ein ganzen Sack voll kleiner Bröckl Brodt vor dem Göttlichen Richter habe gezeigt / und diesen faumseeligen Geistlichen daselbst anlagt / wie daß er viel

Jahr

Jahr das Refectorium des Closters in Verwaltung gehabt/ und bistweilen faum-
selig etlich kleine Bröhl Brodt auf die Erden fallen lassen/ und solche nicht aufge-
hebet. O GOTT! O HERZ! hat solcher Rechen-schafft müssen geben/ wegen et-
lichen faum sichtbaren Bröhlen/die er verwarlost. Wie wird dann einer müssen
Rechen-schafft geben/ von so viel 1000. Tag und Stunden der guldenen Zeit/ wel-
che er unnützlich/ verschwenderisch/ faumselig zugebracht. Wann ich jetzt/welches
doch der barmherzige GOTT verhüte/ soll sterben/ so muß ich meinem GOTT/ als
dem gerechten Richter ganz genau Rechen-schafft geben/ von sechs mahl tausend/
tausend mahl tausend/ acht mahl hundert tausend/ vierzehn hundert/ und sechs
und sechzig Augenblick/ oder Minuten/ wie würde ich bestehen?

Der Hohepriester trage in dem Alten Testament/auf Befehl Gottes/ein
wunder seltsames Kland/ neben andern thäten an dem Untern-Bräm dieses Prie-
sterlichen Klands 366.guldene Schellen/ oder Böcklein hangen/ und zwischen ei-
nem jeden ein Granat Apffel. Diese 366.Böcklein haben die Jahrs-Zeit bedeu-
det/dann im Jahr 366.Tag gezehlet werden. Die Granat-Früchten entzwischen
haben bedeutet/das kein einiger Tag im Jahr ohne Frucht soll vorbey gehen. Ist
setze dich nieder anatomire dein verwichene Lebens-Zeit / ob du alle Tag habest
fruchtbar zugebracht? O wie viel Tag werdest du finden/welche durch lauter Müs-
siggang unnützlich seynd verschwendet worden/ indem du doch in einer jeden Vier-
tel-Stund hättest können ein absonderliche Kron im Himmel erwerben / ist wol
schadt um die guldene Zeit. Wie der gebenedeyte HERZ von Jericho aufgangen/
da ist ihm ein grosse Menge Volck nachgefolget / mitten auf dem Weg befanden
sich zwey Blinde/ welche dann gleich/wie bald sie erfahren/das JESUS vorbey ge-
he/ angefangen zu schreyen/ er soll sich doch ihrer erbarmen: JESU/du Sohn Da-
vid erbarme dich unser/das Volck hat diese Zwey grob angefahren/curba increpa-
bar eos, ihr grobe Gefellen / solt ihr also schreyen? Halt das Maul! At illi magis
clamabant, aber diese zwey Blinde/ungeachtet/das ihnen die Leut so grob über das
Maul gefahren/haben noch ärger angefangen zu schreyen. Warum aber/das sie
noch hefftiger geschryen? Darum/ sie haben gefürchtet/ es möchte der HERZ JE-
sus vorbey gehen / und möchte sich darauf ein solche Gelegenheit nicht mehr ereig-
nen. Desgleichen sollen wir auch keinen einzigen Tag/noch Stund/lassen vorbey
gehen / in denen wir nicht etwas Gutes gethan / unsere Sünden bereuet / uns mit
GOTT verßöhnet/das es möchte seyn/das kein solch:Zeit und Gelegenheit sich mehr
thät ereignen; Es möcht seyn/das diese Stund/dieser Tag der Letzte wär/massen
der gähe Tod gar nichts Neues mehr.

In der Höll ist brinnen/ und brennen/ und braten; In der Höll ist siken/
hizen/ und schwizen; In der Höll ist zausen und grausen/ und pfnausen/ aber
alles dieses ist noch nicht die größte Pein. Der unmenschlichen/ Eygerartigen/
Blutgierigen / hartmüthigen Tyrannen Diocletiani, Juliani, Maximiliani,
Vespasiani, Graciani Torturen/ Quaalern/ Solterung/ Schwerdter/ Galgen/ Kä-
der/ Gaßl/ und alle erdenckliche Pein/ mit welchen sie die Christen gemartert seynd

Clem.
Alex. l. 5.
Astrom.

Marth.
20.

Kinderspiel/Schatten/Abschnitt/ Affen-Bossen/gegen der geringsten Wein in der Höllen; Aber rathe/welche Wein daselbst die Allergrößte? Es schreibt Humbertus de 7. don. daß ein heiliger Ordens-Mann habe einsmahls ein wehklagende und erschreckliche Stimm gehöret/ als er gefragt/ wer also lamentire/ so war die Antwort/ wie daß sie ein Seel auß denen Verdammten seye/ und schmerze sie/ und alle Verdammten / (mercke diß wol/) nichts mehrers/ als allein der Verlust und Verschwendung der guldenen Zeit/ indem sie so viel tausend Stunden haben lassen dahin schleichen / in dero jedwedern sie hätten können den Himmel gewinnen. O Verlust! jetzt haben sie kein Zeit mehr / die Thür ist verschlossen / der Sentenz ist ergangen / der Markt hat ein End / der Gnaden Brunn ist aufgetrocknet/ die Sonn der Barmherzigkeit ist untergangen/ ihr habt auf ewig/ ewig/ ewig kein Augenblick mehr zur Buß/ da ihr vorhero mit so viel guidener Zeit seyd versehen gewest.

Wann auß uns einer soll einen schlimmen Lotters-Buben ertappen/welcher auß lauterem Muthwillen in dem Keller die Puppen auß dem Faß zoge/ und den besten Wein unnützlich ließe aufrinnen/ er konte sich nicht enthalten/ daß er sich nicht erzürnete über diesen losen Schelm/ um weilen er ein so kostbare Sach so unnützlich verschwendet. Aber was wolt das mit lauter Muscat und Kaiser-Wein angefüllte Faß zu Haydelberg seyn gegen einer einigen Viertelstund? Das/was ein Linsen-Koch eines Esau gegen dem Manna der Israeliter? Das/was ein alter Fischer-Stiffel eines Petri gegen allen Reichthumen Salomonis: Das/was ein kleiner Bach Cedron gegen dem grossen Meer Tiberiadis! Und dennoch wie viel kostbare Zeit wird verschwendet durch Müßiggang / absonderlich in dem Spielen. Allhier kan ich nicht umgehen die liederliche Spiel-Lumpen / welche nicht allein die Ehr verlieren / das Geld verlieren / sondern forderist die guidene Zeit verlieren.

Cap. 15.

Wer spielt / der verliert. Er verliert erstlich Ehr und Reputation. Von einem liederlichen Bürschl/ dessen Meldung thut der H. Evangelist Lucas/ ist beklandt/ daß er das Erb-Gut seines Vattern dergestalten durchgebracht/ daß er endlich zerrissen und zerfetzt hat müssen einen Sau-Hirten abgeben / der vorhero in Klaidern so stattlich aufgezogen / hat nachmahls ein so elende Tracht müssen annehmen / daß er nachmahls sein Leib kaum mit Zwilch konte bedecken / und die feuchte Nasen an Ermel müste wischen. Die schöne Summa Geld / welche er von seinem Herrn Vattern empfangen/hat er in kurzer Zeit mit Schlemmen und Demmen angebracht/vivendo luxuriosè. Vinum und Venus haben ihm das Elend geschmiedet/ Amdl und Kandal haben ihm gemacht ein so übles Handl; Man list aber nicht von ihm/ daß er einmahl durch Würffl und Karten auch sein Geld verspielt. Ich glaub/nur derentwegen habe er sich vom Spielen enthalten/weilen er ein Prænobilis war/von einem edlen Haus/dann durch Spielen zu gewinnen/und dardurch sich zu erhalten/eigentlich nur denen schlechten und raupischen Lumpens-Gesind anhängig.

Gene

Jene 4. Spieler/welche um das Klayd Christi unter dem Creux mit Würff-
 len gespielt/seynd keine rechtschaffene und ehrliche Leut gewesen/sondern Schergan-
 ten/und Henckers-Knecht/als welche Jesum an das Creux genaglet haben. Dann
 Christus der H. Er. hatte 3. Klaydung/ein Mantl/ein Ober-Rock/ und ein Unter-
 Rock/ oder ein Unter-Hemmet/ wie man in Palastina pflegte zu tragen. Den
 Mantel haben sie ihm in dem Garten Gethsemani genommen/da sie ihn gefangen;
 Den Ober-Rock hat diese lieberliche Bursch in vier Thail zerschnitten/und weilien
 die Thail gar nicht gleich konten werden/ massen einer grösser/ dann der andere
 war/ also haben diese Henckers-Knecht mit Würfflen gespielt/ was für ein Thail
 einem Jedwedern zukomme/ nachmahls haben sie auch gewürfflet um den Unter-
 Rock/ den sie auf kein Weiß wolten zertrennen/ weil er ohne Nad gewürckt war/
 und diesen hat einer auß den Schelmen erhalten/ von dem nachmahls Longinus
 ihme solchen durch gewisses Geld erkaufft/und also mit der Zeit ist solcher nacher
 Erier gebracht worden/allwo er so viel 100. Jahr mit höchster Reverenz aufbehal-
 ten wird. Warum aber diese muthwillige Gesell den Oberrock in 4. Theil zerschnit-
 ten/ ist die Ursach/ weil ein Jeder etwas von diesem Klayd haben wolte/ dann sie
 wußten/ daß dieser Nazarener grosse Wunder gewürckt mit diesem Rock/ massen
 ein Weib/ so nur dessen Saum angerühret/ gesund worden. Beynebens aber
 glaubten sie/ daß dieser Geceureyigte mit Zauberey und Teufels-Künsten umgan-
 gen/ also hat ein Jeder ein Thail von diesem Klayd begehrt/ in der Hoffnung/ er
 wolle ebenfalls Teufelskünsten darmit treiben/ daher ein Jedwederer seinen
 Thail dem geceureyigten Jesu schimpffweiß gezaigt/ und neben Spottreden ge-
 trukt/er wolle die Sach weit besser anstellen/als er. Mit diesem Klayd/sagt einer/
 wil ich mich vest machen/ daß mich kein Teufel kan verwunden; Mit diesem/ sagt
 der Andere/wil ich machen/daß mich jene Tochter des Samuels muß lieben; Mit
 diesem Trum/ sagt der Dritte/ wil ich machen/daß ich allzeit im Spielen gewinne.
 Mit dergleichen Spott/und außhöhnischen Reden belaydigten diese Spieler nicht
 ein wenig den beschmerkten Jesum am Creux. Seynd also die Spieler keine an-
 dere Leut gewesen/als Luedergesind/Henckersknecht/Troßbuben/Galgenkrammer/2c.
 Worauff sattfam zu vernehmen/daß das Spielen einem ehrlichen Menschen nicht
 gebühre. O Pater! Karten spielen ist ein ehrliches Spiel/sagt einer. Ich frag aber
 einen solchen/ ob ein ehrlicher Mensch sich solle aufhalten/ wo es säuisch hergehet?
 So seynd ja in der Karten 4. Säu/und weilien die Säu mehrer gelten/als ein Kö-
 nig/so ist ja dieses ein säuisch Spiel. Es seynd zwar zu Christi Zeiten nur einmahl
 die Teufel in die Säu gefahren; Ich glaub aber/ der Teufel reit ein jede Sau im
 Karten-Spiel. Nicht allein verliert der Spieler die Ehr/sondern auch das Ge-
 wissen. Nachdem der Prophet Jonas zu Ninive geprediget/ hat er sich hinauß
 begeben auf die Höhe gegen dem Aufgang der Sonnen/allda sich in etwas zu er-
 quicken. Und Gott der H. Er. im Augenblick ein grossen Kürbes lassen wachsen/
 welcher mit sein Blättern dem Propheten ein angenehmen Schatten erhalt/
 wesenthalben der Jonas sich nicht ein wenig erfreuete. Aber Glück und Graß/wie
 bald

Procop.
 Gazauf.
 c. 28. de
 Gen.
 Franc.
 Lucas in
 c. 27.
 Matth.

bald verdort das. Nicht lang hernach auß B. fehl Ortes thut ein Wurm diesen Kürbes abnagen/ worüber die Blätter alsbald verdort/ daß hernach die hitzige Sonnenstrahlen dem Jonæ dergestalten zugesetzt/ daß er fast vor Aengsten nicht gewußt/ was er solle anfangen/ ja/er hat sich dermassen erzürnet/ weiln er die Kürbes-Blätter verlohren/ daß er ihme lieber den Tod als das Leben gewünschen. Schau! schau! ich hätte vermeynt/ daß die Prediger nicht so kitzlich seyn/ verdriest dich dann so sehr mein Jona/ daß du die Blätter verlohren? Was dann? *Melius est mihi mori, quam vivere, Es ist mir besser/ daß ich sterbe/ als daß ich lebe.* Es ist aber nicht das erste mahl/ daß der Verlust der Blätter so grossen Zorn verursachet/das geschicht wol öfter/sonderlich bey den Spielern. Es siken vier beyssammen/die um das Geld ccapuliren/in diesem Spiel seynd 36. Blätter/ ist ungewiß/ ob der Kürbes Jonæ so viel Blätter habe gehabt/ da hat einer auß diesen 9. gute Blätter/ als da seynd König/ Coball/ ic. auß solche Blätter erfreut er sich mehr/ als der Jonæ über seine Kürbes-Blätter. Was geschicht aber/ es kommt sein Gespann/ als ein arger und übler Spiel-Wurm/ der sicht ihme die Blätter/ daß ihm also nicht ein einiges bleibt/ da entsteht alsobald ein unmaßfiger Zorn/wegen Verlust dieser Blätter/ daß er alle Teufel zur Affektenz bittet/und mehrmahlen Gott/und seine Heilige lästert. Dergleichen Geschichten konten in der Menge beygebracht werden. In dem Cöllnischen Gebiet war ein Erk-Spieler/ mit Namen Tiemus, welcher fast jedermann zum Spiellen herauß gefordert/weiln er fast allezeit gewonnen; Einmahl bey nächtlicher Weil kommt zu ihm der Satan in Gestalt eines Kauffmanns/ welcher einen ziemlichen Sack voll Geld auß den Tisch gelegt/ mit dem Verlust/ wie daß er Lust hätte/ absonderlich mit ihme zu spielen/ gar gern/ antwortete Tiemus, spielen also beede biß über die mitte Nacht/ jedoch ware der Verlust auß des Tiemi seiner Seiten/der Andere hat glücklich allezeit eingezogen/ worüber dann Tiemus ganz ergrimmt/ daß ihn dißmahl das Glück so spöttlich verlassen/ indem es ihme sonstn jederzeit willfährig gewesen/ sagt daher auß Zorn: **Ich glaub du bist der Teufel?** Nunmehr ist's Zeit/antwortet der vermächerte Teufel/ daß wir gehen/ massen es schon über Mitternacht. Ergreiffet also diesen unglückseligen Spieler/ führt ihn mit solcher Ungestümme zum Dach hinauß/ daß dessen Jurgewand an den Ziegeln hangen/ und von derselben Zeit an nichts mehr von ihm gesehen worden.

Anno 1242. als Massatius Vigonzonius zu Mayland nicht allein all sein Geld durch das Kartenspiel verlohren/ sondern so gar die Klaiden am Leib/ hat er sich hierüber also hefftig erzürnet/ daß er ganz rasend und tobend der Kirchen zugerylet/ daselbst an der Maur des Kirchen-Hofs ein gemahlte Bildnuß Christi angetroffen/ welche er mit vielen Lasterworten erstlich angefahren/ nachmahls mit einem Dolch in den Hals dieses Bilds gestochen/ auß welcher Wunden gleich das helle und häuffige Blut herauß gesprizet.

Zu Genezan, unter dem Papsten Paulo dem Dritten/ hat ein unsinniger Soldat/ weiln ihn alles Glück im Spielen verlassen/ in der Kirchen ein Crucifix-Bild

Caef. l. 5.
cap. 36.

Augel.
Rocca de
Ludo.

Bild auf dem Altar/am Kopff/Brust/Händen und Füßen mit einem scharpfen Degen also verwundet/ daß auch allerseits das häufige Blut herauf geronnen. Der Degen aber dieses Gottlosen Menschen hat sich durch ein Wunderwerck gang gebogen/ und wird noch auf heutigen Tag gezeigt. Ibidem.

Anno 1383. zu Mainz an dem Rheinstrohm / Anno 1588. zu Lucca in Italien / seynd gleicher massen die gemahlte und geschmizete Bilder von denen Spielern also tractirt worden/ daß sie häufiges Blut vergossen. Dergleichen wunderthätige Bilder sieht man zu Rom / Maria de Pace genannt / zu Neapel/ Maria de Misericordia, und an vielen Orten mehr.

Anno 1522. haben zu Neapel etliche Kirchen- Rauber unterschiedliches Silber / welches sie auß dem Gottshaus entfremdet / unter einander gethailt. Nachmahls wie solche Gottlose Bursch in dem Brauch/die Karten in die Hand genommen/ in welchem Spiel einer auß besagten Böswichten sein Portion völlig verlohren; Worüber er dermassen ergrimmet worden/ daß er mit einem Dolch die Bildnuß in der Kirchen/ Ecce Homo genannt/ scharpff verwundet/ auß welcher Wunden nicht allein viel Blut gequelllet/ sondern die Bildnuß Ecce Homo, welche vorhero an beeden Armen gebunden war/ hat gleich ein Hand frey und loß gemacht/ und darmit die offene Seiten- Wunden zugedeckt. Dieses ist noch heutiges Tages zu sehen. Auß welchen gnugsam und fugsam zu lehren / daß ein Spieler nicht allein die Ehr/ sondern auch das Gewissen verliere im Spiel. Gleich wie nun der gebenedeyte Heyland die Blätter des Feigenbaums verflucht / also seynd ebener massen zu verfluchen die Kartenblätter.

Der Spiel-Lump verlieret auch die Lebens-Mittel / daß der David einen Ehebruch begangen/ ist allbekandt/ es war ihm aber nicht gnug dem tapffern Soldaten Urias sein Frau Gemahlin/die Bersebeam, also zum Fall zu bringen/ sondern diese sein Unthat zu verhüllen / suchte er in allweg / wie er konte dem Urias in der Stille den Rest geben/ daher er ein Brieff verfertigt zu dem Joab/ und denselben Urias eingehändiget/ mit dem Befelch/ daß er so'chen den Joab soll überbringen. Der gute und ehrliche Urias nimmt mit größten Freuden den Brieff von des Königs Hand/ und glaubt / es werde dessen Inhalt zu seinem Interesse außschlagen; Unterdessen hat der arme Mann seinen gewissen Tod in dem Brieff getragen / allermassen der schriftliche Befelch darinn gestanden / man solle diesen Urias an die Spitz der Armee/ und an das gefährlichste Ort stellen/ damit er seinen Rest bekomme.

Die Spiel-Karten pflegen die mehreste nur Brieff zu nennen. Herz Hannß Paul gieb Karten auß / mir auch noch zwey Brieff. Maister Egidi gieb die Karten auß / mir geht noch ein Brieff ab. Bruder Ferdinand/ ich glaub du hast um ein Brieff zu wenig / 2c. Diese Brieffe geduncken mir zu seyn/ wie die Brieff Urias, der hat vermaynt / es stecke was Gutes hinter diesen Brieffen/ es war aber das Widerspiel / ja der Tod selbst in darinnen perpetuirer gewest. Vielen Spielern lacht schon das Herz / wann sie ein Karten sehen /

Et

sie

Tom.
Cantipr.
L. 2. c. 43

sie erfreuen sich/ wann sie ein Karten hören rauschen. O wann sie den Pamphilium! Holla! hab mich geirret/ hätte sollen sagen/ den Herrn Pamphilium erblicken/ da hangt der Himmel voller Geigen/ glauben kräftig/ es seye für sich ein Glück darinnen/ unterdessen aber bringen manchen solche Brieff/ wo nicht um das Leben/ wenigist um die Lebens-Mittel. Wie manches Weib Lucia hat das Augen-Wehe/ dann sie sicht schier nichts mehr übriges im Haus. Wie manches Weib Apollonia hat das Zahn-Wehe/ dann sie hat fast nicht mehr so viel/ daß sie es kont in einen hohlen Zahn verbergen. Wie manches Weib Agatha hat das Brust-Wehe/ dann sie bekümmert ihr schier das Herz ab/ daß so gar keine Lebens-Mittel mehr vorhanden. Wie manches Weib Magdalena hat nicht die Alabaster-Büchsen/ sondern die Sparr-Büchsen zerbrochen/ dann was sie bißhero durch ihr Klugheit ersparet/ ist schon alles aufgangen. Wie manches Weib Dorothea hat ein lähren Korb/ und weiß bald nicht mehr/ ob sie ihre Kinder mit Mandl/ oder mit Mangl speisen. Wie manches Weib Ursula hat 11000. Sorgen/ und Kümmernüssen/ wegen ihrer so armen Wirthschaft/ weisen nemlichen ihr Mann Tag und Nacht beym Spiel-Brett ihr/ und ihren Kindern/ alle Lebens-Mittel verschwendet. So steckt ja in diesen Brieffen nichts nuß.

Dahero ist einer geweest/ welcher sehr stattliche Mittel/ forderist ein grosse Baarschaft im Geld von seinem Vatter ererbet/ wessenthalben er nicht hat dörfen zu Fuß gehen/ wie der Jacob mit seinem Stab/ er hat nicht dörfen Linsen essen/ wie der Esau; Er hat nicht dörfen Wasser trincken/ wie der Samson/ auß des Esels Rücken; Er hat nicht dörfen ein rupffenen Rüttl anlegen/ wie der David; Er hat nicht dörfen auf der Erd ligen/ wie der Jacob; sondern er kont reiten/fahren/essen/trincken/klayden/ligen/wie ein reicher guter Edelmann. Gleichwol ist dieser durch das übermäßige Spielen in solche äußerste Armuth gerathen/ daß er endlichen mußte in zerlumpten Klaydern bettlen gehen. Als ihn nun einer oder der andere Bekandte gefragt/ wie er doch seye in dem Bettelstab gerathen/ in dem er zuvor bey so guten Mitteln gewesen/ gab er allemahl die Antwott/ wie daß er gar oft seye gestochen worden/ und das Curiren habe ihm so viel gekost. Er wolte aber hierdurch zu verstehen geben/ daß er im Kartenspiel gar zu oft seye gestochen worden/ und derenthalben all das Seinige verlohren.

Absonderlich aber verlieret der Spieler die guldene Zeit/ da doch nichts kostbarers auf dem Erden-Kraiß/ als die Zeit. Jener Knecht hat einen Schelmen in den Busen bekommen/ und einen kräftigen Nequam darvon getragen/ deme sein Herz ein Pfund Geld hat geben/ auf daß er damit ein Wirthschaft treibe/ welches er aber in das Schwaiß-Tuch eingewicklet/ und ligen lassen/ und also gefaulenket; Dahero ihn der Herr also angefahren/ serve nequam, du schalckhafter und fauler Knecht. Er hätt es nicht sollen in das Schwaiß-Tuch einstecken/ sondern in den Schwaiß/ das ist/ er hätt sich sollen beiseissen/ und bearbeiten/ mit diesem Geld etwas zu gewinnen/ aber er war zu faul.

GOTT

Gotter Allmächtige hat dir ein Geld eingehändiget/und zwar lauter Goldstück/
nemlichen die guldene Zeit / auf daß du mit derselben sollest wüthschafften / einen
Gewinn suchen / die Seligkeit gewinnen / so hast du aber von diesem Geld zwar
nichts in das Schweiß-Tuch gesteckt / wol aber viel in Volster / viel unter die
Schüssel / und das Mehreste in die Spiel-Karten versteckt. O Serve nequam!
Vierzig Jahr hast du gelebt/in diesen Jahren hast du genossen 350400. Stund.
Sag her / wie hast du diese Zeit zugebracht; Weißt du / wer dich am Jüngsten
Tag wird zum hefftigsten anklagen? Ein alter Mann / mit einem Eyß-grauen
Bart/ der trägt auf dem Kopff eine Sand- oder Reiß-Uhr/ in der linken Hand
ein Senses/ in der rechten Hand den Himmels. Circul Zodiacum genannt. Die-
ser wird ein scharpffe Klage wider dich führen / kennst du diesen? Er ist die Zeit.
Vocavit ad verum me tempus. Die guldene Zeit wird dich überweisen / daß du
auf denen acht tausend sieben hundert und sechzig Stunden deß Jahrs/ die meh-
reste dem Schlass/ die mehreste dem Essen/ die mehreste dem Faullengen/ die meh-
reste dem Spielen/ die mehreste dem Teufel geschencket hast. Deinem GOTT
aber/ deinem Erschöpffer/ deinem Erlöser/ deinem Richter kaum etliche/ und diese
nicht recht. Serve nequam, haist das gewüthschafftet.

Thren. 1

Alle drey Apostel hat der Heyland schlaffender gefunden in dem Garten /
und dennoch hat er dem Petro allein einen Verweiß geben/ dieser mußte das Ca-
pittel allein aufstehen; Non potuisti una hora vigilare mecum? Dem Jacob sagt
er nichts/ dem Joanni sagt er nichts/ der Peter/ so vorhero Simon gehaissen/ mußte
allein das Bad austrincken: Hast du dann nicht ein Stund mit mir
können wachen? Die Ursach war diese: Er wolt dem Peter zu verstehen
geben/ er soll sich selbst erinnern / daß er ihm habe geklagt / daß er die ganze lange
Nacht habe gefischt/ und nichts gefangen; Schau mein Peter/ die ganze Nacht
hast du können fischen / und arbeiten / und das Zeitliche suchen/ aber wegen meiner
nicht ein Stund wachen/ oder betten? Siehe Spieler/ wie viel ganze Nacht/ wie
viel guldener Zeit / wie viel edle Tag hast du zugebracht mit Spielen und Karten/
mit Regl / mit Würfflen / &c. und mir kanst nicht ein Stund schencken deß Tags/
ja zuweilen die ganze Wochen kaum ein Stund. Serve nequam,

Ist demnach der Müßiggang ein Mutter deß Spielens / deß Zanckens / deß
stehlens / deß Murrens / deß Schlemmens / ja aller Laster! Mich wundert nichts
mehrs/ als wegen der fünff thorrechten Jungfrauen/ welche von dem Himmlis-
chen Bräutigam haben einen Korb bekommen / und also mit der langen Nasen
müssen abziehen. Wie diese Jungfrauen haben gehaissen/ schreibt der H. Evan-
gelist Matthaus nicht/ auffser daß er von ihnen den üblen Nachflang sehet / dormi-
taverunt omnes, & dormierunt, sie seynd schläfferige Menschen gewest. Ich
mayn die Erste hat gehaissen **Schlaffossea**: Die Andere **Schlenziana**: Die
Dritte **Saulberga**: Die Vierde **Thuenira**: Die Fünffte **Kanzinberga**.
Gewiß ist es / daß sie faule / schläfferige Menschen gewest. Aber das wundert

mich/das sie noch Jungfrauen seynd geweest/dann sonst der Müßiggang/ und das Faulenzgen gemainiglich die Ehr abfressen. Dahero sagt der Poet: Ovid. 2.

Cedit amor rebus, res age, tutus eris.

Der sich entschütten wil der Lieb/
Der muß Faulenzgen meyden:
Dann dieser ist ein Ehren/Dieb/
Und macht oft Rohln auß Kreiden.

Prov. 2°.

Es schadet der Müßiggang nicht allein der Seelen / sondern auch dem Leib. Dann wer schnizlet den Bettlstab / als eben der Müßiggang / dahero spricht der weise Salomon: Wer dem Müßiggang nachgeht / der wird mit Ar-
muth erfüllet. Wie der Herz und Heyland nacher Bethania kommen ist/da seynd ihm entgegen gangen die zwey Schwestern / Magdalena und Martha/ beede in tieffen Klag-Klaydern / und wischten immerzu ihre nasse Augen ab mit dem Tüchel. Dazumahlen war Sonnenschein und Regenwetter bey einander. Dann es ware der Herz Jesus die Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit zuge-
gen; Der Regen aber war das häufige Wainen dieser zwö Schwestern. Weilennemlichen ihr Herz Bruder der Lazarus mit Tod abgangen / hat aber sie der gebe-
nedeyte Herz bester massen getröstet/ auch begehrt/ man solle ihm nur das Grab zaigen. Wie solches die Martha vernommen / plaget sie eylends mit ihren Reden darein. Jam fatet. Ey Herz/ er stincket schon/ dann er ligt bereits schon vier Täg im Grab. Mein Martha / du hast halt ein haieckliche Weiber-Nasen! kans der HERR schmecken/ warum du nicht? schau! schau! es ist aber kein so grosses Wunder / daß er schon stincket / weilenn er schon so lang in dem Grab ligt / stincken doch auch die Leut bey Lebens-Zeiten / wann sie lang ligen / das ist / sie seynd stinck-
faul / und dahero solche gemainiglich lauter Lazari seynd / verstehet mich aber recht lauter/ Laceri, das ist/ zerriffene/ zerlumpfte/ und laufige Gesellen/ haben kaum ein Hemmet anzulegen/ gehen barfuß/wie die Gänß/ weilenn sie nemlich stinck faul/ und nicht arbeiten mögen.

Wie die Kinder Israel von Moyse auß Egypten geführet worden / und sich so viel Jahr in der Wüsten aufgehalten / da haben sie angefangen viel Schmach- und Spott-Wort über Moysen aufzugießten/ daß er sie wie ein anderer/ 2c. habe auß einem so guten Land in ein solche unberohnte Wüsten gebracht / sie wünschetten von Herzen / daß sie noch in Egypten konten bey dem Zweifel ihr Aufenthalt haben/ nachdem sie nun lang und brait/ hin und wieder gemurret/ und geschmähet haben / so ist ihnen der Allmächtige Gott noch so gütig gewest / und hat ihnen gegen Abend-Zeit ein solche Menge der Wachtlen geschicket/ daß hierdurch das ganze Lager bedeckt worden / und konte diese Vögel ein Jeder mit Händen fangen. Dieses ware nun ein grosses Wunder / jedoch ligt man nicht / daß diese Vögel schon seynd gebraten gewest / und also denen Israelitern ins Maul geflogen/

geflogen / das wird keiner in der H. Schrift registrirter finden / sondern sie haben auch ihr Arbeit müssen darzu gesellen / die Bögl ropffen / das Feuer aufmachen / dieselbe bratten / 2c. also wil Gott gar nicht / daß einem die gebratne Bögl sollen ins Maul fliegen / sondern er hat ihm derenthalben Hand und Fuß / und andere Leibs-Kräfften erthaillet / mittels deren er soll sein Brodt gewinnen / will er aber die Hand in Sack schieben / dem Müßiggang nachleben / so wird er mit Armut erfüllet werden.

Einer hat sich einmahl wehemüthig beklagt / wie daß sein Hauswüthschafft so gar den Krebsgang nemme ; er spühret von Tag zu Tag die Schwind-Sucht in denen Mittlen / die Acker und Felder seynd ihm nicht so willfährig wie andern Leuthen / ja er vermercke / daß bereits die Frau Armut / auf welche der H. Franciscus so viel gehalten / bey seiner Haus-Thür anklopffe ; sucht demnach bey einer alten Frauen / welche er für ein Sabalieren gehalten / ein guten Rath / daß er möcht zu Mittlen kommen. Diese war ein ehrliche und gewissenhafte Marron, welche gar wol erkandte die Ursachen / derenthalben zu Tag und Tag dieser in der Wüthschafft abnemme / gibt ihm also ein kleines hölzernes Schächtelein / oder Büchsl / welches gar genau allerseits verpettschieret war / besicht ihm / er soll dieses alle Tag wenigst einmahl in die Kuchel / in Keller / in Stall / auf den Trayd-Kasten / in Summa , in allen ihm zugehörigen Oertern herum tragen. Sie verspricht / ja schwört ihm / daß er in einem halben Jahr werde merklich sein Aufkommen verspühren. Dieser folgt / und tragt obbenanntes Schächterl an alle besagte Orth. Wie er in die Kuchel komt / so ertappt er die Köchin / daß sie dem Knecht ein gutes Fruhestuck angericht. So sihe ich wol / sagt er / haist das gehaust ! erwische ich euch noch einmahl / so jag ich euch beede zum Teuffel. Er tragt das Schächterl in den Keller / da trifft er seinen Sohn an / welcher mit einem grossen Krug Wein ihm entgegen kame / worüber der Bub also erschrocken / daß er gar nicht reden konte / sondern mit der Hand auf das Maul gedeut / als wolt er sagen / Vatter ! zum trincken. Wie er nun mit dem Schächterl in Stall kommen / so findt er / daß auß Unachtsamkeit der Dienst-Magd ein Ruhe das Kalb zertreten. Nachdem er nun alle Tag das verpettschierete Schächterl an alle Orth getragen / so seynd die Dienst-Botten so emsig / und getreu in ihren Verrichtungen worden / daß in einen halben Jahr augenscheinlich die Wüthschafft zugenommen. Der Gesell vermercket / daß er ziemlich wieder auffnemme / und erkennet sich sehr verbunden dieser Frauen / wird aber beynebens durch den Vorwitz angetrieben zu sehen / was doch in dem verpettschiereten Schächterl müsse verborgen seyn / Krafft dessen sein Wüthschafft wieder ins Auffnehmen komme / er öffnet dahero gedachtes Büchsl / findet aber nichts darinnen / als ein geringes Zetterle / worauff diese wenige Wort geschrieben stunden.

Wilst du dir ein Nutzen machen /

So schau auf deine Sachen.

Auß diesem hat der faule Phantast wol vermercket / daß nicht dieses Schäch-

terl ein Ursach seye seines Auffnehmens / sondern der Fleiß / und Wachtsamkeit / welche er diß halbe Jahr hindurch gehabt. Auch habe vorhero sein Würtzhafft den Krebsgang genommen / weil er stäts dem Müßiggang ergeben / und als ein nachlässiger Schleicher auf das Seinige kein Acht / kein Wacht genommen. Dann fürwar der Müßiggang macht den Beuthl eytel / der Müßiggang komt mir vor / wie jene Thorwärtlin / Ancilla Ostiaria, welche dem Peter die Thür aufgesperzt / also eröffnet einem der Müßiggang zu der Armuth die Porten.

In Palästina seynd zwey Städt nachend bey einander; eine haist **Bethel** / die andere **Salgala** / von welchen Meldung geschicht in der heiligen Schrift. Ein Müßiggeher / wann er schon nicht diesen Weeg raist / so komt er doch maistenthails auf **Bethel** / nachmahls auch gemainiglich auf **Salgala**. Möcht mich schier wundern / daß der Jacob erschrocken ist / wie er die Laiter gegen dem Himmel gesehen. *Terribilis est locus iste.* Ein Schlencker wird gemainiglich mit der Zeit ein Laiter sehen / die ihm suegsamer solle erschrocken / dann Müßiggang ist alles Unglücks Anfang.

Gen. 28.

Wie der grosse Patriarch Abraham auß Göttlichen Befelch seinen Sohn / und einigen Erben solte aufopfern auf dem hohen Berg Moria / also hat er sich unverzüglich auf die Raib gemacht / und zwar bey nächtlicher Weil ohne Vorwissen der Sara seiner Frau Gemahl / mit sich hat er genommen seinen Sohn / zwey Diener / und ein Esel. Wie er nun den dritten Tag zu dem Berg kommen / so schafft er den zwey Dienern: *Expectate hic cum Asino*, wartet allhier mit dem **Esel**. Mein H. Patriarch und Patron Abraham / warumen nimst nicht mit dir den Esel auf den hohen Berg? damit er das Holz trage zum Opfer? dem Isaac / als einem so schwachen und klebern Herz / ist diß viel zu schwär / wartet allhier mit dem **Esel**. Der Esel hat auf kein Weiß auf den hohen Berg dörsfen steigen; vielleicht derenthalben / weil er derselbige Berg heilig ware / und ein Figur einer Kirchen / allwo das höchste Gut aufgeopfert wird / da solt wol auch kein fauler Esel sich einfinden / der sich nur auf den Kirchen Stul läinet / schlaffet / und schnarchet. Es gibt noch andere Ursach mehr / warumen dieser Langohr nicht ist auf den hohen Berg gelassen worden. Es hat halt gehaissen bey dem Abraham: **Esel bleib unden**. Gar recht / es haist wol öfter / und soll alle; it haissen / **Esel bleib unden**. Ein Fleißiger / ein Emsiger / ein Arbeit samer gehöret in die Höhe / dieser thut fort kommen / der wird promoviret.

Caramelata eines Baurh Sohn auß dem Dorff Narni gebürtig / soll im Wald Holz hacken / verliehrt aber durch ein Unglück die Hacken / weffenthalben er sich nicht mehr nach Haus getraut / auß Furcht / der Vatter möchte ihme wegen der Hacken den Stihl zaigen. Lauft daher mit denen Soldaten darvon / halt sich aber so wol / und fleißig / und emsig / daß er mit der Zeit ein Kriegs Fürst worden / und ihme seiner Heroischen Thaten halber ein schöne Ehren Säulen ist aufgerichtet worden. Recht also / fleißige Leuth gehören hinauff / aber **Esel bleib unden**.

Mutius

Marius Attendulus ein Baur-Bueb / ist mit denen Marcatanteren / und Sudlköch ins Feld gezogen / anfänglich die Schiflen abgspielt / und den Bräter umgetrieben / hat schon den Bratten von weiten geschmeckt / wann er werde fleißig seyn / daß er werde über sich kommen. Hat sich demnach also wol / und emsig verhalten / daß er ein Fürst worden. Ist gar wol geschēhen ; die arbeitssame Leuth gehören hinfür / aber **Esel bleib unden.**

Paul. Jo-
vius in Vi-
ta Storz.

Villegrius eines Wagne's Sohn von Sioningen auß Sachsen / ist so fleißig und unverdrossen gewest / daß er seine Studia mit sonderem Lob absolvirt. Nachmahlens ist er auß einem Studenten ein Capellan worden / auß einem Capellan ein Thumherz / auß einem Thumherzen ein Erz-Bischoff / auß einem Erz-Bischoff ein Chur-Fürst / welcher aber auß angebohrner Demuth ein Rad jederzeit in dem Wappen geführt / ob er zwar nicht gewest ist / wie das fünfte Rad im Wagen / sondern dem Römischen Reich sehr wol anständig. Ist sehr heilig geschehen / daß man ihn also erhöhet hat / aber **Esel bleib unden.**

Braschius.

Gabriellerus ware Anfangs ein Hunds-Bueb bey dem Cardinal Viscanio Sforzia / (ein saubere Scharse /) nachmahlens ist er ein Ruchel-Bub worden / (ein hüpsche Promotion,) mit der Weil / wegen seines Fleiß und Woiverhaltens / ist er gar so weit kommen / daß er Erz-Bischoff zu Barri, Indianischer Patriarch / und letztlich vom Paps Clemens dem Sibenden zu einem Cardinal erwählt worden. Und ist solches gar weißlich geschehen / denen fleißigeren / und emsigeren Leuthen muß man hinauff helfen. Aber **Esel bleib unden.**

Gatimb. I.
4 de Vit.
Pont.

Nicolaus V. Römischer Paps hatte ein Mutter / die war ein Vorkäufflerin / ein sehr armes Weib / welche auß dem Markt Ayr und Hennen faul hatte. Ob sie zwar Federn genug zu Haus gehabt / so thät sie ihrs doch nie einbilden / daß ihr Sohn solte einmahl so hoch fliegen ; ist gleichwol geschehen / weilten er so fleißig im Studiren ist gewest / daß er mit der Zeit ein Cardinal / und letztlich auch gar Römischer Paps / und Statthalter Christi auß Erden worden. O wie lobreich ist dieses geschehen ! dann fleißige und fromme Leuth gehören in die Höhe / aber **Esel bleib unden.**

Fulg. I. 3.
c. 4.

So ist es geschehen mit dem David / mit dem Saul / mit dem Jeroboam / mit dem Gedeon / und mit viel anderen mehrer / welche als fleißige und emsige Leuth Gott der Allmächtige zu so hohen Ehren gezogen. Aber faule Müßiggänger / träge Schlanck-Lothen / schläfferige Polster-Hund / ginnmaulige Ränker / und stinckfaule Esel bleiben herunter. Die Rachel ist auß dem Stroh gefessen / wie der Laban ihr Vatter die Bögen-Bilder gesucht / so viel verdient das Stroh / daß man so gar darauff sitzen thut. Faule Stroh-Köpff verdienen auch nicht viel größere Ehr.

Gedeon auß Befelch Gottes mustert seine Soldaten bey dem Fluß / mit dem Geding / daß er soll wol in Obacht nemmen / wie diese Männer werden trincker. Welche mit der Hand werden das Wasser schöpffen / und also trincken / die soll er auß die Seyten stellen : die ieuige aber / so gar nieder knyen / sich auß die Wampfen legen /

Jud. 7.

legen / und also auß dem Fuß sauffen / die solle er abdanken. Dieser Männer seynd gewest 9700. blieben ihm also nicht mehrer als 300. welche auß der Hand gesüfflet. Diesen 9700. Gefellen ist gar recht geschehen / daß sie nicht seynd appliciret worden; Gar recht / daß sie haben müssen mit der langen Nase abziehen; Gar recht / daß sie zu einer solchen Glor-reichen Action nicht seynd gelangt / weilien sie so faule Gefellen gewest / auß Schlampampen / die nur versorgten ihre Wampen. Faulenker / welche nur ihre Ruhe / und Bequemlichkeit suchen / die werden nicht zu einem ehrlichen Dienst / oder gutem Stückel Brodt / gelangen / sondern bleibt allzeit wahr / was Salomon aufgespröchen: **Der dem Müßiggang nachgeheth / der wird mit Armuth überfület.**

Wie der alte / betagte / und bereits schier ganz erblindte Isaac ein so wunderlichen Appetit gehabt zu dem Wildprät / daß er dessenthalben seinen älteren Sohn den Esau ersucht / er woll ihm doch um ein Wildprät umsehen / nachmahls soll er seinen vätterlichen Seegen empfangen. Unterdessen / daß der Esau um einen Haasen außgegangen / ist ein grosser Fuchs in das Haus kommen / nemlichen die arglistige Rebecca / welche geschwind dem Jacob junge und rauche Böcks-Fell um die Arm gebunden / und ihn also mit einem guten Brätl zu dem Vatter Isaac gesandt. So bald der alte Tättl die rauche Hand des Jacobs gefühlt / gut / gut / sagt er / ob ich schon nicht siehe / so greiffe ich doch die rauche Hand des Esau / so seye es dann / so giebe ich dir / und erthale hiemit meinen reich-flüssigen / vätterlichen Seegen. Hat also mittels der rauchen Händen der Jacob des Vatters Seegen erhalten / welcher bestunde in Fettigkeit der Erden / in Viele des Korns / und Weins / &c.

Genes. 17.

Du Sch'enker und Faulenker / du werdest ja nicht so faul seyn / daß du nicht sollest etliche Tritt und Schritt können gehen. Du werdest hoffentlich nicht verwandt seyn / jenen dreien Faulenkern / deren der Erste so faul / daß / wann man ihm soll das Essen auf den Tisch setzen / so wolle er vor lauter Faulkeit nicht essen. Der Andere sprach / wann man mir das Essen in das Maul steckete / und thät man mirs zugleich käuen / so möcht ich es vor lauter Faulkeit nicht hinunter schlucken. Der Dritte wolte vor lauter Faulkeit kaum das Maul aufthun / und sagte: Ach! wie möcht ihr reden. Wann du dann nicht gar so faul / wie diese drey / so heb dich doch ein wenig auf / gehe durch ein Dorff / durch ein Marckt / durch ein Stadt / frag ein und den anderen Baurmann / frag diesen und jenen Handwercksmann / wie er doch zu so grossen Mittel / zu so schöner Wirthschaft / und Habschafft gelangt / wie ihn doch GOTT der Himmlische Vatter so reichlich gesegnet hat / so wird er dir / wie der Jacob / die rauche Hände zeigen / und wird dir die rauche Arbeit citiren / vermittels dero er ein so gutes Stückel Brodt erworben. Aber der dem Müßiggang nachgeheth / der wird mit Armuth erfület.

Distinct. 3.

Belluacensis schreibt von einem / der fast an Bettstap gerathen / dabero auß seinem Tisch fast alle Tage Quatember war / in seiner Kuchl schier allzeit December,

legen / seye aber gleich von dem Feuer / welches von dem Himmel gestiegen / gang grimmig angefallen / und in Aschen gelegt worden / jedoch ohne Verletzung des Messgewands.

Als Anno 1287. der heilige Philippus Beatus zwischen Bononien / und Mutina / wegen allzu scharpffer Sonnen-Hitz sich unter einen schattenreichen Baum ein wenig ergöhte / daseibst aber etliche Gottlose Gesellen angetrossen / welche viel Gottslästerliche Wort / und Rauch aufgegossen / hat er alsobalden diesen gewissenlosen Leuthen die Straff vom Himmel angekündet. Worüber zwar diese muthwillige Gesellen nur gespottet / aber bald hernach den Zorn des gerechten Gottes erfahren. Indem ein grosse Flammen von der Höhe herunter gestiegen / und diese elende Menschen zu Staub verbrennet.

Die Juden / durch Zulassung des abtrünnigen Kayfers Juliani / wolten den zerstörten Tempel zu Jerusalem wieder auffbauen / da ist ein grosse Flammen auß denen Fundamenten / und ausgegrabenen Grund empor gestiegen / und sehr viel Arbeiter samt allen Werkzeug gänzlich verbrennet.

Zu Paris in Franckreich hat sich ein gottloser Mensch freventlich unterfangen / in der Kirchen bey unser lieben Frauen Mess zu lesen / welcher niemahlen von dem Bischoff die Priesterliche Weyh empfangen hat. So bald dieser zu dem Altar gangen / ist in Gegenwart eines grossen Volcks ein Fur von oben herunter gestiegen / welches ihm seine fecke und unraine Hand gänzlich verbrennt.

Petrus de Natalibus schreibt / und nimt zu einem Zeugen den H. Kirchenlehrer Hieronymum / daß in derselbigen Nacht / in dero Christus Jesus geböhren worden / seynd alle die jenige / welche mit einer Sodomitischen Sünd bemailiget waren / durch die ganze Welt von dem Feuer verzehret worden.

Nachdem die H. Barbaram ihr Batter mit aigenen Händen enthauptet hat / und nach solcher Untthat von dem Berg herunter gestiegen / ist also ein grosses Feuer vom Himmel gefallen / ihn verzestalten verzehret / daß so gar nicht ein Aschen übriggeblieben.

Dacianus der unmenschliche Tyrann hatte sein einiges Wolgefallen in dem Mordgen und Schlachten der Menschen. Nachdem er nun den heiligen und tapfferen Helden Georgium mit dem Schwerdt hat hinrichten lassen / und bereits sein Rückkehr in den Vallast nemmen wolte / da ist unversehens ein Feuer vom Himmel gefallen / und ihn samt allen seinen Bedienten völlig verzehret.

Dergleichen konten ohne Zahl und Zähl beygebracht werden / wo allemahl sein Grimmen / und Rachgierigkeit gesucht hat wider den Sünder / und sich GOTT des Allmächtigen seines Erschöpfers angethane Unbild

Sodoma / du Gomorra / du Adama / du Geboin / du Segar / ihr reiche / reiche und wolbewohnte Stadt / habt alle den Zorn erfahren die mens; indem es euch allesamt / samt allen den Eurigen in den Aschen Wie man dann noch daseibst vermercket / daß das Wasser siede / auch

Bzoucius
in Anna.
Eccl. n. 13

Niceph. 1
10. Hist.
Eccl. c. 31

Tilman.
Bren. de
Sacrif. tr.
4. P. c. 28

L. 2. c. 1.
ex Hiero

In Vita.

in Vita.

Ludovic.
Vives. in
l. 27. Aug.
de Civ. c. 3

348 Judas ein Ursach der Apostolis. Meers-Gefahr/

Obst und Weintrauben allda die schönste Gestalt haben / so bald man sie aber anrühret / verfault alles zu warmen Aschen.

Joseph 1.
7. c. 16.
Bell. Iud.

Du Jerusalem / grosse und Weltbekandte Stadt / allwo zu Zeiten Salomonis mehr Silber und Gold / als Steiner anzutreffen waren / hast den 8. Augusti Anno Christi 69. den Grimmen und Zorn erfahren dieses Elements / in dem es dich gänglich verzehret / ob man zwar dazumahlen ehender hätte die Brunst mit Blut löschen können / als mit Wasser.

Cranz. 1.6
Metrop.
c. 23.

Du schöne Stadt Baderborn hast Anno 847. zur Zeit und Regierung des Kayfers Lecharii den Zorn gesehen dieses Elements / in dem erstlich um die Sonne ein wunderlicher runder Circel von männiglich ist beobachtet worden. So bald aber dieser verschvunden / ist die ganze Stadt in dem Feur gestanden.

Valent.
Muncer.

Du grosse und schöne Stadt Mainz hast Anno 1112. den Zorn / und Wüthen erfahren dieses Elements / indem du schier ganz von denen frehgierigen Flammen bist verzehret worden / auch seynd in solcher Brunst über 2000. Personen zu Grund gangen.

Du Weltkündige Stadt Rom unter dem Kayser Vespasiano, unter dem Kayser Antonio, unter dem Kayser Commodo hast den Zorn erfahren dieses Elements: auch du schöne Stadt Venedig Anno 1109. und Anno 1514. Du Stadt Lübeck Anno 1209. Du Stadt Constanz Anno 1314. Du Stadt Crackau Anno 1125. Du Stadt Basel Anno 1258. Du Stadt Worms Anno 873. Du Stadt Wien Anno 1518. und vor wenig Jahren du Stadt Passau / 2c. Ihr alle habt den Grimmen / und Zorn erfahren dieses Elements; aber sagt her / warumen hat der feurige Wagen dem Elias nicht ein Här verlehret? und warumen hat euch das Feur so grossen Schaden zugefügt? sagt kein andere Ursach als diese. Elias war heilig / darum ist dieses Element so höfflich gegen ihm. Aber wir hätten viel grosse Sünden / deswegen wütet dieses Element also gegen uns. Non est malum, quod non fecit Dominus in Civitate. Dann dieses Feur hat die Söhne / und Kinder des hohen Priesters Aaron auch verzehret / um weilen sie im Göttlichen Opfer gefählt haben. Dieses Feur hat diejenige verzehret / welche den Propheten Eliam wolten fangen. Dieses Feur hat die Israeliter durch gang glüende Schlangen geplagt / um weilen sie wider den Moysen gemurret haben / und dieses Feuer ist noch auf den heutigen Tag alle Augenblick bereit die Sünder zu straffen. Schreibt also die gefährliche Brunsten / die schädliche Brunsten / die einfältige Brunsten keiner anderen Ursach zu / als der Sünde / diese verursacht solchen Unstern.

Levit. 10.

4. Reg. 1.
Num. 21.

Nicht ohne Geheimnuß / und sonderer Bedeutung ist der gangnai voller Rauch und Feur erschienen / wie der allmächtige Gott dem auff die 10. Gebott eingehändiget / vielleicht dardurch zu zeigen / weßhalb du übertrettest / dem solle dieses feurige Element zu einer Straff seyn.

Es laßt sich allhier ein andere Dama sehen / welche mit sehr stattli-

ber, dann es ist gar kühl bergangen / und hatte der arme Tropff nichts zu essen / nichts zu nagen / auffer etliche harte Brocken / die er über Willen musste schlucken / und dieses war sein tägliches Confect von seinem Weib. Er aber nicht viel ungleich gewest jenem armen Schlucker / welcher vorher bey stattlichen Mitteln war / und dennoch bey der Nacht noch allzeit wächsene Kerzen brennte / über welches sich ein anderer sehr verwunderte / deme aber der verdorbene Gesell geantwortet: Mein lieber Bruder / du darffst dich verenthalten so starck nicht verwundern / daß ich noch in meiner Armuth wächsene Kerzen brenne / du must aber wissen / daß ich celebre / und begehe die Exequien / oder Leichbegängnuß meiner verstorbenen Väter. Ein solcher armer Tropff ist gleichmäsig der Obere gewest / weisenthalten er sich allseits sehr beklaget / sonderlich aber bey einem alten Weib / von dero er den üblen Argwohn geschöpffet / daß sie ein freye Künstlerin seye / und wisse alle Geheimnußen / welche der Beelzebub in seiner Cansley verborgen. Diese aber gab ihme unverweilt den Rathschlag / weilen sie von seiner stinckenden Faulheit schon berichtet war / er solle Frühe Morgens bey angehender Morgen-Röthe aufstehen / und wol Achtung geben / was ihme die Schwalm sagen werden / deß gleichen soll er auch vernehmen / was ihme diese Vögel spat Abends werden rathen / wann sie schlaffen gehen. Den dritten Tag fragte dieses alte Mütterle den gedachten faulen Limmel / was ihme dann die Schwalmen gesagt: Ich / antwort er / ich bin zwar in aller Frühe aufgestanden / und gar spat in das Beth gangen / haben das disdi dasdi kiri miri dieser Vögel nicht verstanden. Du / sagt sie / hättest sollen wenigst dero Exempel / wo nicht dero Sprach verstehen / sie haben dir gesagt:

Stehe frühe auf / leg dich spat nieder /

So bekommst dein Reichthum alln wieder.

Siehe diese Vögel von Frühe Morgens beflissen sich hin und her / immer mehr / all zu sehr / wie sie ihr Nahrung bekommen. Deßgleichen sollst du auch thun / so wird dir nie etwas manglen / aber wann du dem Müßiggang nachgehst / so wirst du mit Armuth überfület. Weißt du dann nicht / was der Job auf dem Misthauffen die Mistfincken hat vorgesungen: Homo nascitur ad laborem, der Mensch wird gebohren zu der Arbeit. Hast du nie gehöret / was Paulus dir Paulo gesagt hat? Qui non vult operari, non manducet, so Jemand nicht 1. Theß. 3

arbeiten wil / der soll auch nicht essen. Dahero sollen dergleichen starcke / gesunde Bettler und Land-Laufer nicht gestattet / sondern zu der Arbeit angetrieben werden. Dann man von keinem in Göttlicher Schrift liest / der eines geraden / und gesunden Leibes gewest / daß er hätte gebettlet: Lucas registriert von einem Bettler / mit Namen Lazaro, cap. 16. der ware aber voller Geschwär / und Schaden. Marcus schreibt von einem / cap. 10. der auf dem Weg hat gebettlet / aber dieser war blind. Die Geschichten der Apostlen melden von einem Bettler / welcher so inständig bey der Porten deß

Uu

Tempels

Sempels Petrum und Joannem um ein Almosen ersucht / aber dieser war von Mutterleib krumm und lahm. Man hat vor diesem nur die jenigen bettlen lassen / welche wegen Kranckheiten der Arbeit nicht konten oblige; Aber bey diesen / und in allen verkehrten Zeiten triffst man allerley starcke / junge / frische / gesunde Bettler an / welche nur dem Müßiggang nachgehen / und bißweilen zur Vermantlung ihrer Faulheit ein paar Meer-Muschlen am ledernen Kragen tragen / und mit etlichen bleyenen Zeichen ihre Hüt behengen / daß mans für Betttschweflern / oder Bettbrüder soll halten / da sie unter diesem mehr vom Beth / als vom Bett den Namen haben. Es dunckt mich nicht unebens da beyzufügen / ein grosse Frechheit eines Polacken / welcher sich für Christo dem HERN aufgeben / Zweifels ohne / damit er sich solcher Gestalt durch Müßiggang möge erhalten.

Jacobus Melinski, gebürtig von Brezin auß Pohlen / hat sich für den Heyland der Welt / für den wahren Messia / und Christo den HERN aufgeben / und Petrum Zatorski von Cracau neben anderen Eilffen für seine Apostel erkiesen / auch einem Jeden den Namen eines Apostels geben / mit welchem frechen Bubenstück sie alle Dörffer durchgangen / und hin und her / dem Schein nach / grosse Wunder gewürcket / etliche durch Geld und Schanckungen bestochen / daß sie sich vor todt gestellt / welche nachmahls der Herz Christus auf das Anersuchen seiner Apostel zum Leben erwecket hat. Wurde also das einfältige Bauren-Volck hierdurch nicht ein wenig bethöret / forderist weilen sie so grosse Miracul bey diesen Leuten sahen. Christus beehrte einmahls von dem Dorff Richter etliche Fische / weßenthalben der Richter samt seinen geschwornen sich hößlich entschuldiget / daß bey ihnen auß Abgang des Wassers keine Fische zu finden. Worauf Christus dem Peter befohlen / er soll mit dem Jacobo hingehen in seinem Namen / und in dieser Lacken Fische fangen / in welcher unmöglich war / daß ein Fische sich konte aufhalten. Diese / in Gegenwart vieles Volcks / geben / fischen / fangen die schönste Fische in dem Namen Christi / worüber die gemaine Leut die Hand vor Wunder zusammen geschlagen / und dieses nicht anders / als für ein grosses Wunder aufgeschryen / unwissend / daß vorhero diese schlimme Schelm die Fische haben hinein geworffen. Ein anders mahl beehrte der HERN Christus drey weisse und neugebachene Laib Brodt von einer Bäurin / dessen sie sich auch entschuldiget / meldend / wie daß sie nicht mehrer als zwey schwarze / und noch darzu altbachene Laib im ganken Hauff habe / und so ihme diese beliebig / so wolle sie gank willfährig dieselbe beybringen. Gehe hin / sagt Christus zu dem Philipp / such in meinem Namen drey weisse Laib-Brodt in diesem Bach-Ofen / und bring sie her. Philippus vollziecht unverweilt den Willen seines Herrn Christi / und zieht mit höchster Verwunderung dieser Bäurin / samt etlichen Nachbahren / die schönste drey Laib Brodt auß dem Ofen / dergleichen im ganken Dorff nicht anzutreffen; Es wußten die einfältige Tropffen aber nicht / daß einer auß diesen Betriegern solche ihnen unvermercker in dem Ofen verborgen hatten. Auf ein Zeit hat sich dieser

dieser Christus mit seinen Aposteln nacher Caestochov begeben / allwo ein weit berühmte Wallfahrt wegen des runderthätigen unser lieben Frauen Bild das selbst. Diese führten einen Schelmen mit sich / der sich maisterlich konte in die Bassen schicken / als wäre er von vielen Teufflen besessen / dahero hin und her in die Würthshäuser und Garkuchlen geloffen / das Fleisch auß den Häfen / das Brätel von dem Spiß gerissen / und Christo / wie auch seinen Aposteln / auf dem Rücken geworffen / welche aber das heilige Creutz Zeichen darüber gemacht / und im Namen Christi dasselbige mit Gucku verzehret. Als dazumahlen ein vornehme Festivität zu Caestochov begangen wurde / worbey ein ungläubige Menge Volck erschienen / welche zur Zeugnuß ihrer Andacht gegen der Mutter Gottes sehr viel Geld auf den Altar geopffert / haben die Apostel diesen besessenen Menschen zu dem Altar geführt / zum Schein / als wolte der Herr Christus daselbst die Teufel austreiben / da hat sich aber der Bößwicht mit allem Gewalt auß denen Händen der Aposteln gerissen / und nachmahls alles Geld und häuffiges Opfer Gewaltthätig von dem Altar geraubet. Auch hat sich der listige Schalk gestellt / als schiebe er solches Geld im Busen / unterdessen aber hat er dieses in das Unter Futter des Rocks gesteckt / welches mit allem Fleiß zu diesem Schelmenstück also gemacht worden / einwendig aber in dem Hemmet des Busens hatte er zuvor um und um sehr viel kleine Stainl geschoben. Wie nun die Geistlichen dieses von dem Chor herab wahrgenommen / daß dieser Besessene alles Geld im Busen gesteckt / also seynd sie eysfertig zugeloffen / und diesem Gefellen die Gürtel / welche er um die Lenden hatte / gang beherzet aufgelöst / der unfehlbaren Maynung / daß nachgehends das eingeschobene Geld solte durchfallen / so bald sie aber die Gürtel loß / und frey gemacht / siehe ! da seynd mit grossem Getöß und Rasken lauter kleine Stainl herab gefallen / welches die gute Religiolen also behörret / daß sie beständig glaubten / die Teufel haben das Geld in Stain verkehret. Unterdessen ist dieser schlimme Gast wieder entwichen / und bald darauf mit so guter Beut mit Christo und seinen Aposteln von dem Ort sich hinweg begeben / und ihre fernere Raif genommen in die Dörffer / wie sie dann bald zu einer Müllnerin gelangt / von derselben in Abwesenheit ihres Manns ein saubere Leinwath begehret / auf welcher der Herr Christus konte celebriren / solche hat sie auch gar treuherzig bengebracht / weilen aber die schlimme Gast ein ganzes Stück Leinwath in der Truhen wahrgenommen / also haben sie / wol unverschamte Aposteln auch diese begehret / so aber die Müllnerin abgeschlagen / auß Furcht ihres Manns. Worüber der Herr Christus in etwas sich erzürnet / und ihr gedrohet / es werde bald dessenthalben ein gebührende Straff über sie vom Himmel kommen. Unterdessen haben die Apostel ein brinnenden Lunden / samt einem Zunder / ihrer unvermercker in die Truhen gesteckt / worvon innerhalb etlichen Stunden ein schädliche Brunst entstanden. Als nun der Müllner nach Haus kommen / ist ihme sein Weib mit wainenden Augen / und zusammen geschlagenen

Händen entzegen geloffen: O mein Mann! sagte sie / was sichst du nicht für ein Unglück! Ich bin halt also vom Himmel gestraffet worden / um weilen ich dem Herzen Christo mit seinen Apostilen / welche gestern bey mir die Einkehr genommen / habe das Stückel Leinwoath abgeschlagen. O mein GOTT! Was sagt der Müllner / soll Christus bey dir seyn geweest? Sollen die Apostel bey dir haben einkehrt? Er muß ein rechter Schelm seyn; Und hat alsobald die ganze Nachbarerschaft versamlet / welche mit gesamter Hand / und groben Brüglen diesen Christum und seinen Aposteln nachgeeilet / auch selbige in einem Bauern-Haus angetroffen; So bald solches der Herz Christus wahrgenommen / so wend er sich zu dem Petro, sprechend: Mein Peter / die Zeit meines Leydens naht herzu / ich werde bald den bitteren Kelch meines Passions müssen trincken. Ja Herz / antwortet Petrus, so viel ich siehe / so wird es mir auch nicht außbleiben. Mein Peter / ich glaube / es seye zum allerrathsamesten / daß ich mich zu diesem Fenster hinauß reterire? Ja / mein Herz Christus / sequar te, quocunque ieris, ich wil dir nachfolgen / wohin du immer hingehest. Wie nun der Herz Christus mit seinen Apostilen auß gedachtem Fenster entrungen / haben sie gleichwol die schlauche Bauern noch ertappet / dieselbe jämmerlich mit Brüglen empfangen / und den falschen Christum schier halben Thail zu todt geschlagen / auch noch diese höhnische Wort hinzu gesezet: Christie propheceye uns / in welchem Wald ist dieser Brügl gewachsen. Für solche Landlaufer / Müßiggeher und Faulenker war dieser ungebrennte Aschen gericht / und soll man jeziger Zeiten nicht glimpfflicher umgehen / mit dergleichen Gefellen / welche allerley Ränck und Schalckheiten erfinden / damit sie nur der Arbeit nicht in die Hand gerathen. Dergleichen Lumpen-Gesind auch die Ziegeuner seynd / welche nicht ohne grossen Schaden und Diebstal alle Länder aufraisen / mit dem gedichten Vorwandt / als kommen sie auß Egypten / und müssen sieben Jahr lang hin und her wandern zu einer Buh / weilen sie der seligisten Jungfrauen MARIE mit ihrem Göttlichen Kind / als sie in Egypten geflohen / einmahl die Herberg gewaigert haben. Es ist aber ein solches lauters Gedicht / und bloffe Schalckheit / dann diese Leut haben das Egypten-Land ihr Leben lang nie gesehen / sondern ist ein solches zusammen gerottes Lotter-Gesind von allerley müßigen Leuten / welche denen armen Bauers-Leuten mehresten Thails sehr überlästig / mit Klauen und Rauben ihr Unterhalt suchen / und mit ihrem Wahrsagen den einfältigen Vöbel bethören. Wessenthalben gar wol Kayfers CAROLI V. zu Augspurg auf dem Reichs-Tag Anno 1549. gebortent / daß man dergleichen Müßiggeher in dem Teutschland auf kein Weiß gedulden solle. Diese / und alle Müßiggeher ins gemain / seynd deß Judæ Iscarioths / deß Erh-Schelmens / nahende Brüder / und Anverwandte.

Guagn.
n vit. Si-
zism. I.
Polon.
Reg.
Item
Beyerl. in
Theatt.
vit. hum.
L. H. n. 30.

Judas